

# Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Abonnement: Monatsabonnement R.-M. 1.75 einschließlich  
Lieferung. Erscheint täglich werktags.

Telefon 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luisenstraße 28

Einzelnenpreis: Die sechsgespaltene 43 mm breite Kompartille-  
seite kostet 15 Pf., auswärts 20 Pf., im Reklameteil  
22 mm breit 50 Pf.

Postische Konto: Frankfurt am Main 39 864.

Nr. 75

Montag, den 30. März 1931.

6. Jahrgang.

## Senatsdebatte über die Zollunion.

### Briand über den Wiener Pakt. Völkerbundsrat und Haager Gerichtshof als letzte Instanzen.

Paris, 29. März. Am Samstag abend wurde im fran-  
zösischen Senat die Beratung des Haushalts des Außen-  
ministeriums begonnen, wobei im Mittelpunkt der De-  
batte die Frage des deutsch-österreichischen Zollabkommens  
stand, das zu sehr heftigen Ausfällen sowohl des Außen-  
ministers als auch der einzelnen Senatsmitglieder kam.

Der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Ange-  
legenheiten Bernard erklärte zur deutsch-österreichischen  
Zollvereinbarung, die deutsche Diplomatie habe einen uner-  
warteten Schlag geführt. Von den Mächten, denen gegen-  
über sich Österreich im Protokoll von 1922 verpflichtet  
hatte, Italien, England, die Tschechoslowakei und Frank-  
reich, seien drei der Ansicht, daß Österreich seine Verpflichtun-  
gen verletzt habe. Er glaube nicht, daß man die Un-  
genauigkeit dem Völkerbund unterbreiten solle, denn es sei  
dagegen zu bezweifeln, daß diese Prozedur sehr wirkungsvoll sein  
würde, da der Völkerbund nicht über die notwendigen Mit-  
tel verfügt, Sanktionen auszuführen.

Senator Lemeroy erklärte, wenn eine energische  
Reaktion nicht die deutschen Absichten im Keim ersticken  
würde, würde es aus sein mit dem Prestige des Völker-  
bundes. Das würde die schärfste Bedrohung für den Welt-  
frieden seit 1918 sein.

Nach einer kurzen Rede des Senators Japp, der er-  
klärte, die Rheinlandräumung habe das alles nach sich  
ziehen müssen, was man jetzt erlebe, ergriff

#### Außenminister Briand

das Wort. Nach kurzen Bemerkungen über die Beziehun-  
gen Frankreichs zu der Sowjetunion führte er u. a. aus:  
Die Tatsache, die sich ereignet habe, könne in keiner  
Weise das Prestige Frankreichs berühren. Das wolle aber  
nicht heißen, daß Frankreich ihr gegenüber unempfind-  
lich bleiben könne. Briand fuhr fort: Man spricht von Ga-  
rantien.

Niemand wird glauben, Frankreich sei in einem sol-  
chen Zustand der Schwäche verfallen, daß ein Ereignis,  
wie das, was sich zugegetragen hat, eine Bedrohung für  
Frankreich bilden kann.

Die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen  
Frankreichs und Österreichs habe nicht ich geschaffen, son-  
dern der Versailler Vertrag, und ich muß mit den Schwie-  
rigkeiten rechnen, die sich daraus ergeben. Vor einem Jahre  
haben wir vor einem politischen Anschlußunternehmen  
nicht vor einem Zollprojekt. Das war eine ernste Ge-  
fahr, und ich habe davon auf der Tribüne in Genf gespro-  
chen und zwar in Anwesenheit des Reichstanzlers. Da-  
mals habe ich erklärt:

Wenn Sie soweit gehen, bedeutet das den Krieg.

Ich gewinne gewisse Klarheit muß ich für mich in Anspruch neh-  
men. Schon 1921 habe ich auf einer Konferenz in Paris  
die Gefahr aufgezeigt. Damals habe ich gesagt: So ist die  
Lage von Österreich, und habe auf die Gefahr hingewie-  
sen, die für dieses Land die Nachbarschaft eines Volkes  
von 60 Millionen mit sich bringt.

Dann hat man Abkommen getroffen, die 1922 zu einer  
Zollunion für Österreich führten. Die vier Garantien forder-  
ten die Verpflichtung, daß Österreich weder direkt noch in-  
mittelbar etwas von seiner Unabhängigkeit aufgeben dürfe.  
Wir haben ihm damals die Mittel zum Weiterleben gege-  
ben, weil wir daran ein Interesse hatten. Man kann also  
das heutige Ereignis nicht als etwas bezeichnen, was man  
vorausgesehen hätte. Am ernstesten in dieser An-  
gelegenheit ist die Art, in der dabei vorgegangen wurde.  
Es ist nicht richtig, sie ist beunruhigend. Sie widerspricht  
dem, was abgemacht wurde, und sie widerspricht den Ver-  
einbarungen für eine europäische Zusammenarbeit.

Man hat erklärt, die französische Diplomatie habe keine  
Möglichkeit unternehmen werden.

Man haben wir Österreich erklärt, es habe nicht das  
Recht, eine Handlung vorzunehmen, die in formellem W-  
iderspruch zu den Verträgen und zu den Abkommen von  
1922 steht. Wir haben von anderen Ländern die gleiche  
Anforderung gefordert. Sie sind ausgeführt worden. Man er-  
wartet von England, seine Haltung sei nicht klar und ener-  
gisch genug gewesen. Es hat uns gesagt: Weller, als man  
vorgegangen sei, könne man nicht gehen. Erst müsse  
der Völkerbundsrat gefragt werden. Es werde auch je-  
denfalls hinzugefügt, wenn man das Vorgehen Öster-  
reichs und Deutschlands mißbillige, müsse man vor den  
Haager Gerichtshof gehen.

An dem Tage, so fuhr Briand fort, an dem man nicht  
mehr auf die formale Erfüllung der eingegangenen Ver-  
pflichtungen rechnen kann, gibt es nichts mehr, weder Si-  
cherheit noch Vorsichtsmaßnahmen. Gewiß wird das, was  
jetzt geschehen ist, einen

#### Stillsand in unseren Beziehungen zu Deutschland

bringen. Mit Österreich haben wir Handelsverträge abge-  
schlossen, die Rücksicht genommen haben auf seine wirt-  
schaftliche Lage. Die Betrachtungen, die angestellt wurden,  
werden die beiden interessierten Länder dazu führen, ein  
Ziel fallen zu lassen, das nichts trägt, aber nicht auf die  
europäische Zusammenarbeit zu verzichten. Ich würde mich  
beglückwünschen, wenn dem so wäre.

Man müsse allerdings Vorsichtsmaßnahmen treffen,  
und sich nicht mehr mit verbundenen Augen weiter auf  
den Weg des Friedens vorwagen. Aber sollen wir nicht  
trotz unserer schweren Enttäuschung unseren alten Weg  
weitergehen? Es gibt doch nicht nur Deutschland in der  
Welt. Deutscherseits habe ich, das ist wahr, schon Enttä-  
schungen erlebt.

Wenn ich auf meinem Posten bleibe, werde ich trotz-  
dem die Aktion fortsetzen, die ich mit dem Willen unter-  
nommen habe, bis zum Ende zu gehen, d. h. zu erreichen,

daß die beiden in Frage kommenden Länder nicht bei  
ihrer Absicht bleiben, feierliche Verpflichtungen zu ver-  
leugnen.

Die Rede Briands wurde mit großer Aufmerksamkeit  
angehört. Sie hat bei der übergroßen Mehrheit der Sena-  
toren Beifall gefunden.

Nach Briand ergriff Senator Lemeroy nochmals das  
Wort, um zu erklären, die Kritik Briands am Friedens-  
vertrag von Versailles lasse bei ihm die Befürchtung auf-  
kommen, daß Deutschland und Österreich sich seiner Gründe  
bedienen werden, um ihre Handlung zu rechtfertigen.  
Briand habe erklärt, es bestehe keine Ursache, die Politik  
Frankreichs zu ändern.

#### Über Briand habe auch von Krieg gesprochen.

Wer wüßte denn in Frankreich den Krieg? Es sei tat-  
sächlich eine seltsame Methode, diejenigen als Kriegsanhän-  
ger zu bezeichnen, die eine gewisse Politik nicht billigen.  
Wir haben, schloß Lemeroy, Briand trotz unserer Kri-  
tik an gewissen Methoden unsere Unterstützung gegeben.  
Ich bedaure lebhaft, daß er diese Unterstützung nicht ange-  
nommen hat.

Damit endete die Generaldebatte. Sämtliche Kapitel  
des Budgets des Außenministeriums wurden debattelos angenom-  
men.

## Notverordnung gegen Ausschreitungen.

Gegen politische und antheillose Hehe. — Möglich-  
keit von Uniform- und Abzeichenverbot. — Zensur  
für Flugblätter und Plakate.

Berlin, 29. März.

Reichsinnenminister Dr. Wirth hat an die Innenmi-  
nister der Länder folgendes Rundtelegramm gerichtet:  
„Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung hat der  
Herr Reichspräsident heute eine Verordnung zur Bekämp-  
fung politischer Ausschreitungen erlassen. Danach können  
die das christliche Empfinden schwer verletzenden kommu-  
nistischen Anti-Österkundgebungen, insbesondere Fahrten,  
verhindert werden. Ich darf Ihre besondere Aufmerksamkeit  
auf die politische Bedeutung der Verhinderung dieser  
Fahrten lenken.“

Die Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämp-  
fung politischer Ausschreitungen, die vom Reichstanzler  
und dem Reichsinnenminister Dr. Wirth gegenzeichnet ist,  
bestimmt auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichs-  
verfassung, daß alle

#### Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel

spätestens 24 Stunden vorher, unter Angabe des Orts, der  
Zeit und des Verhandlungsgegenstandes, der Ortspolizei-  
behörde angemeldet werden müssen. Sie können  
verboten werden, wenn nach den Umständen zu be-  
sorgen ist, daß u. a. zum Ungehorsam gegen Gesetze oder  
rechtsgültige Verordnungen oder die innerhalb ihrer Zu-  
ständigkeit getroffenen Anordnungen der verfassungsmä-  
ßigen Regierungen oder der Behörden aufgefordert oder  
angereizt wird, oder daß Organe, Einrichtungen, Behör-  
den oder leitende Beamte des Staates beschimpft oder  
böswillig verächtlich gemacht werden, oder daß eine Re-  
ligionsgesellschaft des öffentlichen Rechts, ihrer  
Einrichtungen, Gebräuche oder Gegenstände ihrer religiö-  
sen Berehrung beschimpft oder böswillig verächtlich ge-  
macht werden, oder daß in sonstiger Weise die öffentliche  
Sicherheit oder Ordnung gefährdet wird. Statt des Ver-  
botes kann eine Genehmigung unter Auflagen erfolgen.  
Ausgenommen sind gewöhnliche Zeichenbegänge, kirchliche  
Prozessionen usw.

Mit Gefängnis nicht unter drei Monaten, neben dem  
auf Geldstrafe erkannt werden kann, wird, soweit nicht die  
Tat nach anderen Vorschriften mit einer höheren Strafe  
bedroht ist, bestraft, wer ohne die erforderliche Anmeldung  
oder unter Zuwiderhandlung gegen ein Verbot eine Ver-  
sammlung oder einen Aufzug veranstaltet, oder da-  
bei als Redner auftritt, und der öffentlich zu einer Ge-  
walttat gegen Personen oder Sachen auffordert oder  
anreizt. Wer an einer verbotenen Versammlung teil-  
nimmt oder den Raum für sie zur Verfügung stellt, wird  
mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bestraft. Auch

#### Personenfahrten auf Lastwagen.

die von Mitgliedern politischer Vereinigungen oder zu po-  
litischen Zwecken unternommen werden, fallen unter die  
Vorschriften für die Versammlungen. Wer gegen ein Ver-  
bot oder eine Auflage eine Lastwagenfahrt veranstaltet,  
wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.  
Daneben kann auf Geldstrafe erkannt werden. — Wer

#### eine Schußwaffe

unbefugt führt und eine Gewalttätigkeit mit ihr gegen einen  
anderen begeht oder ihm androht, wird mit Gefängnis  
nicht unter sechs Monaten bestraft. Daneben kann auf  
Geldstrafe erkannt werden.

Vereinigungen, deren Mitglieder wiederholt gegen die  
Verordnung verstoßen haben und indenen solche Handlun-  
gen gebilligt oder gebuldet werden, können aufgelöst  
werden.

Für politische Vereinigungen kann das Tragen ein-  
heitlicher Kleidung oder Abzeichen verboten werden. Das  
Verbot kann sich auf das Tragen bei bestimmten Gele-  
genheiten beschränken.

Wer eine verbotene Kleidung oder ein verbotenes Ab-  
zeichen trägt, wird mit Gefängnis nicht unter einem Mo-  
nat, wenn mildernde Umstände vorhanden sind, mit Geld-  
strafe, bestraft, soweit nicht die Tat nach anderen Vor-  
schriften mit einer höheren Strafe bedroht ist.

#### Plakate und Flugblätter.

deren Inhalt geeignet ist, die öffentliche Sicherheit oder  
Ordnung zu gefährden, können polizeilich beschlagnahmt  
oder eingezogen werden.

Plakate und Flugblätter politischen Inhalts sind min-  
destens 24 Stunden, ehe sie an- oder auf öffentlichem  
Wege angeschlagen, ausgestellt, verbreitet oder sonst der  
Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, der zuständigen  
Polizeibehörde zur Kenntnisnahme vorzulegen.

Plakate und Flugblätter, die entgegen dieser Vor-  
schrift der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, kön-  
nen polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden.

Die öffentliche Ankündigung politischer Versammlun-  
gen darf nur die zur Bekanntgabe der Versammlungen  
erforderlichen sachlichen Angaben über Ort und Zeit der  
Versammlung, Veranstalter, Teilnehmer, Redner, Vor-  
tragsgegenstand, Aussprache und Eintrittsgeld enthalten.

Auch Druckdriften, in denen zum Ungehorsam gegen  
Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen aufgefordert wird,  
oder Organe usw. des Staates böswillig verächtlich ge-  
macht werden oder eine Religionsgesellschaft des öffentli-  
chen Rechts ihre Einrichtungen usw. beschimpft oder bö-  
swillig verächtlich gemacht werden, können polizeilich be-

schlagname und eingezogen werden. Handelt es sich um periodische Druckschriften, so können sie, wenn es Tageszeitungen sind, bis auf die Dauer von acht Wochen, in anderen Fällen bis auf die Dauer von sechs Monaten verboten werden. Das auf Grund dieser Vorschrift oder auf Grund des Paragraphen 13 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 25. März erlassene Verbot umfaßt auch die in demselben Verlag erscheinenden Kopfbücher der Zeitung, sowie jede angeblich neue Druckschrift die sich sachlich als die alte darstellt, oder als ihr Ersatz anzusehen ist.

## Völkerbund und Zollunion.

### Rechtfertigung des deutschen Standpunktes.

Genf, 29. März.

In leitenden Kreisen des Völkerbundes wird der Abschluß einer deutsch-österreichischen Zollunion mit großer Ruhe beurteilt. Es herrscht übereinstimmend die Auffassung vor, daß nach dem Zusammenbruch der langjährigen Versuche des Völkerbundes zu einer allgemeinen wirtschaftlichen Verständigung der europäischen Staaten und Senkung der europäischen Zolltarife zu gelangen, das deutsch-österreichische Abkommen ein bedeutungsvoller Schritt in der vom Europaausschuß und insbesondere vom Präsidenten Briand mit großem Nachdruck empfohlenen direkten Verständigung und regionalen Abmachungen zwischen den einzelnen Staaten ist.

Nach Prüfung der Lage ist man hier zu der Auffassung gekommen, daß für eine politische Behandlung des deutsch-österreichischen Abkommens vor dem Völkerbundsrat keine rechtlichen Hindernisse vorliegen. Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß der Völkerbundsrat sich bereits mehrfach uneingeschränkt auf den Standpunkt gestellt hat, daß eine Einmischung des Völkerbundsrates in die der unmittelbaren Souveränität der einzelnen Staaten unterliegenden Angelegenheiten nicht zulässig sei und nur dort erfolgen dürfte, wo der Völkerbundsrat ausdrücklich die Souveränität der Staaten einschränkt. Dies gilt jedoch zweifellos nicht für den Fall von Abmachungen rein wirtschaftlicher Art, wie die des deutsch-österreichischen Abkommens.

Unter diesen Umständen hält man es hier für unbedenklich, daß der Völkerbundsrat eine Behandlung des deutsch-österreichischen Abkommens nach allgemeinerpolitischen Gesichtspunkten vornehmen kann.

## Die Enttäuschung in London.

### „Ungeschick der deutschen Diplomatie“.

London, 29. März.

In amtlichen englischen Kreisen zeigt man sich ziemlich enttäuscht darüber, daß auch die weiteren Unterredungen des englischen Botschafters mit dem deutschen Außenminister Curtius bisher zu keinem Ergebnis geführt haben, da Curtius die Ablehnung des Reichsanzlers, die Angelegenheit der deutsch-österreichischen Zollunion vor dem Völkerbund zu behandeln, wiederholt hat.

Man gibt in London die Hoffnung jedoch noch nicht auf, daß sich ein Ausweg aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten finden lassen wird.

Man glaubt, Anhaltspunkte dafür zu haben, daß Berlin den deutschen Botschafter in London nunmehr eingehend unterrichten wird, um Henderson eingehend über die in Deutschland vorhandenen Ansichten zu unterrichten. Im Hinblick auf diese Möglichkeiten wartet man in London daher ab, was für Richtlinien Henderson in der Angelegenheit ausgehen wird.

Mit einem gewissen Befremden muß man deutscherseits im übrigen feststellen, daß die englische Presse es nach wie vor für richtig hält von einem „Ungeschick der deutschen Diplomatie“ zu sprechen und die Behauptung aufzustellen, daß das Ansehen der Berliner Diplomatie durch das Vorgehen in der Zollunionsfrage stark gelitten habe. Diese Ansicht, die zuerst aus durchsichtigen propagandistischen Gründen von Paris aus geäußert wurde, entspringt lediglich der Enttäuschung über die Geheimhaltung der ersten Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich.

## Eine Wirkung des Zollabkommens.

Rascher Abschluß des tschechisch-südslawischen Handelsvertrages.

Belgrad, 29. März. Nach amtlicher Mitteilung sind in Prag die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Südslawien und der Tschechoslowakei zum Abschluß gebracht worden.

Der Abschluß des Handelsvertrages erfolgte unerwartet und hat hier großes Aufsehen erregt, weil die Verhandlungen bis vor kurzem auf scheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen waren. Die unannageliche Haltung der Tschechen, die seit vielen Wochen die Erörterungen nicht über den toten Punkt hinauskommen ließen, war in Belgrad mit starkem Befremden bemerkt worden. Allem Anschein nach hat jetzt das deutsch-österreichische Zollabkommen einen radikalen Umschwung in der Haltung der Tschechoslowakei herbeigeführt.

## Lebendige Verträge!

Unterredung mit dem deutschen Zentrumsführer.

Paris, 29. März.

Der Führer der Zentrumsartei, Prälat Dr. Kaas, gewährte dem Sonderberichterstatter des „Excelsior“ eine Unterredung. Die Charakteristik des jetzigen Deutschland, so erklärte Kaas, sei eine völlige Desorientierung, die aus der Aufgabe jeder Hoffnung auf bessere Zeiten entstanden sei. Er personlich wende sich gegen alle diejenigen, die diese Unentschlossenheit auszunützen versuchen. Die erste Bedingung für einen Erfolg der Wiederheraufbestrebungen liege in dem Versuch einer deutsch-französischen Verständigung. Um in dieser Frage zu einer befriedigenden Lösung zu gelangen, sei es zunächst notwendig, drei Hauptfragen zu bereinigen, nämlich die Reparationsfrage, die Abrüstungsfrage und die Frage des Schutzes der nationalen Minderheiten.

Kaas ging sodann auf die Verträge ein und erklärte, daß man stets von „vertraglich übernommenen Verpflichtungen“ spreche und dabei vergesse, daß diese Verträge, um lebendig zu bleiben, geeignet sein müßten, gewisse Änderungen auszuhalten. „Als wir den Vertrag von Versailles unterzeichneten wußten wir, was das für uns bedeutet. Es war das einzige Mittel, unsere Lagen nicht noch vernichtender zu gestalten.“

In Versailles, so fuhr er fort, habe man ein neues Europa geschaffen, habe aber vergessen, die materiellen, wirtschaftlichen, politischen und psychologischen Voraussetzungen zu schaffen, die diesem neuen Europa die Lebensmöglichkeiten geben könnten.

## Der Nationalkongreß für Gandhi.

Das Abkommen mit dem Vizekönig angenommen.

London, 28. März. Der Vollzugausschuß des indischen Nationalkongresses hat beschlossen, das Abkommen zwischen Gandhi und dem Vizekönig von Indien anzunehmen. In einer Entschliessung dazu wird darauf hingewiesen, daß das Ziel der indischen Nationalbewegung die Unabhängigkeit Indiens bleibe. Indien müsse die volle Kontrolle über die auswärtigen Beziehungen sowie über die Finanz- und Zollpolitik erhalten. Sämtliche politischen Gefangenen ohne Ausnahme müßten aus den Gefängnissen entlassen werden.

Gandhi erhielt vom Vollzugausschuß ein Vertrauensvotum und wurde zum Leiter der Abordnung des Kongresses ernannt, die an einer neuen englisch-indischen Konferenz teilnehmen soll. Gandhis Aufgabe wird es nunmehr sein, den Nationalkongreß zur Annahme dieser Beschlüsse zu bewegen, was im Hinblick auf die wachsende Opposition gegen ihn mit Schwierigkeiten verbunden sein dürfte.

## Politisches Allerlei.

Peru kann keine Zinsen zahlen.

Die peruanische Regierung hat der National City Bank durch ihren New Yorker Finanzagenten offiziell mitgeteilt, daß sie nicht in der Lage sei, die am 1. April fälligen Zinsen für ihre 24 Millionen Dollar-Anleihe zu zahlen. Die Gesamtanleihe Perus auf dem amerikanischen Markt betragen 88 Millionen Dollar. Die peruanische Regierung hofft, die Zinsen für die Restanleihe leisten zu können.

Englische Intervention in Australien.

Die Weigerung von New South Wales, seine Verpflichtungen gegenüber der Westminster Bank in London und der Bank von England zu erfüllen, hat in Australien und in London ungeheure Aufregung hervorgerufen. Die englische Regierung hat sich, wie der Minister für die Dominien im Unterhaus mitteilte, zu einer Intervention entschlossen: Im Hinblick auf die ersten Rückwirkungen, die sich aus einem Bruch der Verpflichtungen gegen einen australischen Staat ergeben müßten, hat England den Oberkommissar für Australien ersucht, die englische Auffassung in Canberra zum Ausdruck zu bringen.

## „Graf Zeppelin“ in Ungarn.

Landung auf dem Flugplatz von Budapest.

Friedrichshafen, 29. März. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Samstagabend um 23.08 Uhr zum Flug nach Ungarn gestartet. Die Führung lag in Händen von Kapitän Lehmann. Es befanden sich insgesamt 14 Passagiere an Bord, darunter der Sohn des Reichsverweisers Gorthyn. Das Luftschiff nahm zunächst Kurs auf München und überflog Wien. Die Landung in Budapest erfolgte am Sonntag morgen um 8.45 Uhr.

Budapest, 29. März. „Graf Zeppelin“ erschien Punkt 8 Uhr über den Bergen in der Nähe der Stadt und flog über die Höhe hinweg nach dem Flugfeld auf der Insel Csepel bei Budapest, von den Menschen auf den Straßen und an den Fenstern der Häuser begeistert begrüßt. Auf dem Flugfeld hatten sich eingefunden der Reichsverweiser und seine Gemahlin, die Mitglieder der Regierung, die Bürgermeister der Hauptstadt, die Spitzen der Behörden und viele Würdenträger. Nachdem das Luftschiff über der Insel Csepel einen Kreis beschrieb, hatte, traf es Anstalten zum Landen. Um 8.40 Uhr warf es die Halbkugel herunter, die von den beteiligten 120 Pionieren ergriffen wurden.

Unter den Klängen des Deutschlandliedes und den begeisterten Zurufen einer ungeheuren Menschenmasse, landete das Luftschiff. Um 9.10 Uhr stieg das Luftschiff mit neuen Passagieren zu dieser Rundfahrt auf, an der auch der Minister für Landesverteidigung, Gömbös, teilnahm.

## Vier Personen mit der Art erschlagen.

Neuenbürg (Württemberg), 29. März. Im Hause des Goldarbeiters Karl Zoll in Engelsbrand wurden vier Personen im Schlaf überfallen und mit einer Art erschlagen.

Die Getöteten sind der 60 Jahre alte Hausbesitzer Karl Zoll und dessen 58 Jahre alte Ehefrau Rosine, ferner die 30jährige Rosa Beyle, geborene Zoll, Ehefrau des Goldarbeiters Eugen Beyle in Engelsbrand, sowie ihr achtjähriger Sohn Eugen, während ihr vier Wochen altes Kind am Leben blieb. Als vermeintlicher Täter wurde der Ehemann der getöteten Rosa Beyle festgenommen und ins Amtsgerichtsgefängnis nach Neuenbürg eingeliefert. Die Eheleute Beyle lebten infolge einer schwebenden Ehescheidung getrennt. Der Verhaftete bestreitet die Tat.

## Weitere Reichsratsbeschlüsse.

Ermäßigung der Steuer für ältere Autos.

Berlin, 28. März. Der Reichsrat hat in seiner Sitzung, in der er gegen die vom Reichstag angenommenen Steueranträge Einspruch erhoben hat, noch eine Reihe anderer Beschlüsse gefaßt. So genehmigte er eine Neufassung des Biersteuergesetzes sowie den Entwurf von Ausführungsbestimmungen dazu. Danach ist Bier mit bis zu 3,5 v. H. Stammwürze wie einfaches Bier zu versteuern. Die Bestimmungen der Ausführungsverordnung über die Zwergbrauereien wurde dahin geändert, daß solche Zwergbrauereien, auch wenn sie nur einen Teil ihrer Erzeugung gegen Entgelt abgeben, die gesamte von ihnen hergestellte Biermenge mit dem normalen Steuersatz von 9,50 Mark zu versteuern haben.

Der Reichsrat beschloß ferner, das Brennrecht der landwirtschaftlichen Kartoffelbrennereien von 70 auf 80 v. H. zu erhöhen, wie das auch die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein beantragt hatte.

Mit 40 gegen 26 Stimmen wurde weiter eine Verminderung der Kraftfahrzeugsteuer für alle Personenkraftwagen angenommen. Danach soll die Steuer ermäßigt werden für Personenwagen mit mehr als 3,5 Liter Hubraum, die älter als fünf Jahre sind. Es wird dadurch der Absatz gealterter Wagen erleichtert und der Geschäft in großen Wagen belebt werden. Die Reichsregierung erklärte, daß sie großen Wert auf die Vorlage lege.

## Hedden und sein Anhang.

Es stellen sich vor...

Albert Hedden ist heute 31 Jahre alt. Sein Vater war Beamter der Kruppwerke. Der junge Hedden besuchte die Bürgerschule in Oberlahnstein und sollte nach dem Wunsch der Eltern Berufssoldat werden. Die Unteroffizierschule Wehlar lehnte seine Aufnahme wegen mangelnder körperlicher Eignung ab. Damit war vermutlich schon ein Bruch in der Entwicklung des jungen Menschen gegeben. An der Regierberuf, den er nun ergreifen sollte, fand er wenig Gefallen und nach seiner Entlassung aus dem Heer — war 1917 zur Kriegsmarine eingezogen worden — suchte er sich in der Lederfabrik einer Tante zu beteiligen die ihn als Teilhaber aufnahm. Infolge von Familienstreitigkeiten wurde das gesamte Betriebskapital der Fabrik verpfändet. Hedden war zum ersten Mal „arbeitslos“ und suchte nach Verwandten wieder seiner an. Ein Onkel, der in Koblenz ein Hotel hatte, beschäftigte ihn. Das Hotel war das Stammlokal der amerikanischen Besatzung. Eine handgreifliche Auseinandersetzung mit amerikanischen Offizieren trug dem im allgemeinen zu Gewalttätigkeiten nicht neigenden Hedden die erste Strafe, 2 Jahre Zwangsarbeit, ein. Er sieht ins unbelebte Gebiet und blickt hier als Fassadenkletterer eine Verbrechertourbahn, wie nur von den ganz Großen in der Geschichte der internationalen Kriminalität erreicht worden ist. Er bleibt sein Spezialität treu. Alle seine zahlreichen Einbrüche sind nach dem gleichen Schema ausgeführt. Er erklagt einen Balken, eine Fassade, drückt das Fenster auf und raubt aus dem Zimmer, meist das Schlafzimmer eines vermögenden Hedden, die im Augenblick erreichbaren Wertgegenstände. Nur ein einziges Mal, in Baden-Baden, wurde ein schillernder Arzt wach und schlug Alarm. Damals sprang Hedden kurz entschlossen aus dem Fenster. Die Polizei verfolgte den Auto Schmunke, der brunten Schmiere gestanden hatte und war so auf eine falsche Fährte gebracht. Schmunke wurde verhaftet und mit dem Schotten konfrontiert, der ihn nach sich nicht wiedererkannte. Einmal, in Bern, hatte Hedden eine Gelegenheit in einem Juwelierladen auszubrauen. Ein Teil der Türen waren schon erbrochen, als sich Hedden stellte, daß die letzte Panzertür allen Sprengungsversuchen standhielt. Schmunke schlug vor, den Juwelier bei seinem abendlichen Geschäftsgang „zu machen und ihm die Schlüssel dann abzunehmen. Hedden schlägt das energisch ab. Das „nicht“ seine Art zu arbeiten“. Und der Einbruch unterbleibt. Allmählich sammelt sich eine ganze internationale Diebesbande um ihn an.

Er bricht aus der Gefangenenabteilung des Krankenhauses Kasselwehden aus, wo er aus dem Zuchthaus hingebracht worden war und taucht in Berlin unter. Im Mai 1920 kommt er nach Frankfurt. Regelmäßig Gast im Promenadenkaffeehon hier aus wird der gewinnreichste Beutezug nach der Schweiz organisiert.

Max Landsberg, Geschäftsführer seines Pleite gegangenen Kaffees vom Gläubigercouschuh beauftragt, vorbestrafter Wohlfahrtspfleger und Erschöpfung, Hans Lampf in alle Gassen, immer zu einem Schwämmchen mit Gerichtsbeamten und Presseleuten bereit, ist Duosfreund von Albert Hedden. Die Beiden sind sich auf einem Seltgelage nähergekommen.

das Hedden nach einem glücklichen Einbruch in Heidelberg im Promenadenkaffee gegeben hat. Landsberg hat neben dem jaorländischen Händler Uhr hauptsächlich die Vertreibung der „Schorre“ besorgt, während Hedden mit seiner Beute und seinen Helfern „auf Tour“ war.

Regina Siegel, die „Ragi“ ist von Beruf Reisende in Büroartikel und geht bei ihren Kollegen als „Verkaufskanone“. Eine rührige, robuste Frau, die mit ihrem Bekanntenkreis, der sich nicht nur auf ehrliche Kaufleute beschränkte, die Bande Heddens bereicherte. Sie hat in der Untersuchung derart viel gelogen, daß schließlich von ihrer weiteren Vernehmung Abstand genommen wurde. Sie war die ständige Begleiterin des Hedden. Trotzdem oder deshalb „weiß sie von nichts“.

Kurt Wortmann war der juristische Berater der Diebesbande. Als Sohn des Direktors einer D-Bank lebte er mit seinen Eltern vor dem Kriege in Paris und Genf. Er übernahm der Sorbonne und in Leipzig juristische Vorlesungen. Ueberwarf sich mit seinen Angehörigen, führte ein wildes Abenteuerleben als Korrespondent, Plantagenaufseher usw., tauchte jahrelang in Rumänien unter, seiner eigenen Heimat — er gilt als staatenlos — und versuchte schließlich als Vertreter in Schreibwaren, Büroartikeln.

Artadi Rakoff, angeblicher Oberleutnant der Wrangellarmee, in Leningrad geboren, Hochstapler, Kofainist, unter dem suggestiven Einfluß Heddens gestanden haben.

Der Sattler Wendel Beiler, ist als Kriegsgefangener nach Deutschland gekommen, wo es ihm so gut gefallen hat, daß er sich dauernd niederließ. Er wird als Hehler geführt. Der Händler Johann Uhr aus Saarlouis neben Landsberg der Haupthehler, bei dem Hedden in Frankfurt gewohnt hat. Die Turkawski ist eine Schwester der Siegel, der Kunstmalerei. Wölz aus Berlin ein Schwager. Beide bleiben mehr am Rand der Affäre, sind der Begünstigung und Hehlerlei verdächtig. Eine der dunkelsten Gestalten: Der Mörttergehilfe Heinrich Schmunke, dessen Verhaftung erst vor kurzem gelang und dessen Sündenregister bis zu der Hauptverhandlung in der Sache Hedden kaum erschöpft sein dürfte.

Schon jetzt dürfte sicher sein, daß hinter der Hauptverhandlung ein großes Fragezeichen stehen bleiben wird: Was ist die Beute Heddens und seiner Genossen geblieben? Die Strafverfolgungsbehörden haben vergeblich nach Bankkonten usw. geforscht. Die Antwort hierauf werden die Verurteilten schuldig bleiben. Der Kriminalpolizei ist es nicht gelungen, einen kleinen Teil der Beute sicherzustellen.

## Kauft bei unseren Inferenten.

# Mus Bad Somburg u. Umg.

## Die Karwoche.

Mit dem Palmsonntag, dessen Morgen noch der Jubel des Einzug Christi in Jerusalem durchklingt, hat die Karwoche, die Stille Woche, begonnen. Still ist diese auserwählte Woche vor dem Osterfest deshalb, weil sich der Schmerz um Christi Tod am Kreuz in überwältigender Weise in seiner Stummheit und Verhaltensweise äußert. Gewiß kennt die Kirche Klagelieder, auch am Karfreitag kommt sie solche an; aber ihre Trauer kommt ganz und wisslos in der Stille zum Ausdruck, die am Karfreitag nach dem Gotteshaus durchweht, wenn die Gläubigen dem heiligen Grabe ihren Besuch abstellen.

Es ist, als ob noch einmal des Erlösers letzte Lebens- und Leidensstage an uns vorüberziehen. Wir sind bald nicht mehr Zuschauer dieses Dramas, sondern fast Mitspieler, so wichtig und eindringlich stellt die Kirche in der Karwoche die letzten und ergreifendsten Episoden des Erlösers vor unser geistiges Auge. Am Gründonnerstag nimmt die Kirche Abschied von Jesus. Der Karfreitag bedeutet den Höhepunkt. Drei Kreuze werden auf Golgatha aufgerichtet. Die Worte: „Es ist vollbracht“ kennzeichnen einen Augenblick der Welt — und Heilsgeschichte von Ewigkeit zu Ewigkeit. In diesen Stunden trauert die Christenheit, im Tiefsten erheitert ob der stets neuempfundenen ungeheuren Tragik des Karfreitagsgeschehens. Vom Kreuz geht ein Schmerz aus, der nie zur Ruhe kommt und die Welt aufwühlt, die Generationen, die Erdteile. Mit dem Karfreitag schließt die Karwoche ab. Im Grabe ruht der Erlöser, von der Gewalt des Todes umfangen, doch nicht für immer. In Vorbereitung der Auferstehung läuten bereits am Karfreitagabend die Glocken, die Menschen werden wieder froh: Nun es Ostern!

**Evangelische Volksvereinigung.** Bei vollbesetzten Sälen konnte die Evangelische Volksvereinigung am gestrigen Sonntag im „Schützenhof“ ihren dritten Familienabend veranstalten. Herr Direktor Loh begrüßte namens des Vorstandes die große Versammlung. Zunächst sei es beschlossen, den Ort kennen zu lernen, die Passion zur Darstellung bringt. Aus diesem Grunde zeigte man die Bilder der Geschichte vom Leiden Christi in ganz wunderbarer Weise dem Menschen vor Augen bringt. Für einen Vortragsabend solcher Art hat man selbstverständlich bewußt als Termin die Karwoche gewählt. Herr Pfarrer Lippold schilderte sodann die kurzen Einführungsworte äußerst packend die Gestaltung der „Oberammergauer Passionsspiele“, unterteilt durch ein reiches farbenprächtiges Bildmaterial. In Garmisch-Partenkirchen gibt es den bayrischen Bergen zu, vorbei an herrlichen Kunststätten, bis man schließlich zu einer ganz herrlichen Kreuzigungsgruppe gelangt; sie ist gewissermaßen das Symbol des Ortes, den wir jetzt kennen lernen wollen, Oberammergau. Ein weiteres bayrisches Gebirgsdorf. Die Eigenart dieses so wunderbar gelegenen Ortes fällt sofort dem Besucher auf. Männer mit wallenden Bärten, patriarchalische Gezeiten gehen des Wegs; fast alle Häuserfronten sind mit Fresken und kunstvollen Malereien geziert. Die markanten Gestalten des Passionsspiels, vor allem die Mitwirkenden der berühmten Familie Lang, lernen wir kennen. Schließlich führen uns die Bilder in das Passions-Theater. Man läßt uns eine Aufführung des großen Dramas miterleben. Das Faszinierende dieses Oberammergauer Spiels ist die Urwüchsigkeit der Darstellung. Das Natürliche der Darstellung — man kennt die Schminke und keine Perücke — läßt die Aufmerksamkeit zu einem großen, mitreißenden Erlebnis werden. Gut gebotene gefangliche Darstellungen von Frau Schreiner und Vorträge der Hauskapelle füllten passend die Pausen aus.

**Die Matthäus-Passion von Heinrich Schütz.** Die Aufführung der Neuinszenierung Karfreitag, Erlösers Passion das reifste Werk des einzig großen deutschen Kirchenmusiklers im 17. Jahrhundert, wird in diesem Jahre in der Form geboten, die der verdienstvolle Herausgeber und Bearbeiter des Werkes, Professor A. Menckhoff, Darmstadt, bereits vor 45 Jahren als die beste und stilistisch einwandfreie in seiner Vorrede bezeichnete, nämlich unter Verzichtleistung auf jegliche Begleitung von Orchester und Solofantasien als auch der Chöre. Wenn man unbegleitete einstimmige Gesänge etwas fremdartig findet, so ist das darin Gebotene so klar und ausdrucksvoll, daß auch der moderne Mensch sich wohl die Worte geben darf, sich in diese eigenartige Verkündigungsweise hineinzuversetzen, was durch die Stimmreinheit einer ganz sich darstellenden Kunst reichlich gelohnt wird. Der Reiz zu dieser scheinbar so fern abliegenden Höhe der Kunstentwicklung ist nicht so schwer zu finden, weil Schütz in die alte Form den Geist des neuzeitigen Empfindens gegossen hat. Die einstimmigen Gesänge sind Wirklichkeit bereits Rezitative. Die Chöre aber sind gemaltete Bilder voll stark pulsierender Leidenschaft, bedingt sicher in der Erfassung des Stimmungsgehalts, in einer geradezu schlagenden Anschaulichkeit. (Dr. Loh, Geschichte der Musik). Dieser großen Ausdruckskraft in der Musik selbst entspricht es, wenn sowohl der Komponist, der nach Anweisung von H. Schütz unsichtbar (Taufkapelle) als auch die Solisten verschiedene Aufgaben erfüllen. (Chor: Jünger Jesu, Arztesknechte u. s. f.). Solisten: Evangelist, Pilatus, Petrus, Herodes u. s. f.). Da die Ausführenden ja nicht Darsteller der Handlung sondern im modernen Sinn gesprochen „Musikanten“ für die Dramatik der Musik sind. Diese musikalische Tragödie ist gänzlich Handlung (Rezitative) und im Gegensatz zu Bach frei von dramatischen Betrachtungen. (Arien) — Für die ungeheure eine Stunde dauernde Feier empfehlen wir den Vorverkauf dringend, da erfahrungsgemäß am letzten

Tage nicht mehr allen Wünschen Rechnung getragen werden kann.

**Zusammenstoß.** Gestern vormittag gegen 11 Uhr ereignete sich in der oberen Luisenstraße, an der Haltestelle der Saalburgbahn, zwischen einem Personenkraftwagen und einem hiesigen Molorradfahrer ein Zusammenstoß, wobei beide Fahrzeuge beschädigt wurden und der Molorradler Geschäftsverletzungen erlitt, die nach unseren letzten Erkundigungen aber nicht erster Natur sein sollen. Der Unfall trug sich wie folgt zu: Während der Kraftwagen vor dem nahe des Markts stationierten Straßenbahnwagen der Saalburglinie in die Gaingasse einbiegen wollte, fuhr der Molorradler in Richtung Schulstraße an den Saalburgwagen entlang. Mithin war beiden Fahrern durch den Straßenbahnwagen die Ueberblick versperrt. Der Führer des Automobils stoppte noch in kürzester Entfernung, aber zu spät, um das Ausfahren des Molorradlers auf seinen Wagen zu verhindern.

**Kurhaus.** Im morgen abend von 8—10 Uhr stattfindenden Konzert der Kapelle Burkart wird der Tenor Wilhelm Proescholdl mitwirken.

**Fernsprechverkehr mit allen französischen Orten.** Vom 1. April ab sind alle deutschen Orte zum Fernsprechverkehr mit allen französischen Orten zugelassen. Gleichzeitig tritt von diesem Tage ab eine Verringerung der deutschen und der französischen Zonen, sowie der Gebühren im Fernsprechverkehr mit Frankreich in Kraft. — Der Sprechverkehr aller deutschen Orte im Verkehr mit Jugoslawien wird vom 1. April ab auf die Orte Catovec, Dubronik, Karlovac, Sunja und Bulowar ausgedehnt werden. Ferner ist von sofort an Oporto (Porto) zum Sprechverkehr mit Deutschland zugelassen.

**Jugendweibe.** Man schreibt uns: Die hiesige Freidenker-Ortsgruppe veranstaltete gestern nachmittag im überfüllten Kurhaus-Mittelsaal ihre diesjährige Jugendweibe. Fünf Mädchen und sechs Jungen, die an einem weißgedeckten Tisch, geschmückt mit Rosen, Platz genommen hatten, sollten auf die Bedeutung des nun kommenden Lebensabschnittes hingewiesen werden. Herr Professor Hillmann-Him hielt die Weiberrede, ermahnte die jungen Menschen, treue und ehrliche Kämpfer für die Sache des Volkes zu werden. Einem jedem Kinde wurde sodann eine Schrift mit einer Widmung überreicht. Sehr gut gebotene Chöre des unter Emil Belyers Leitung stehenden Volkchores sowie vorzügliche musikalische Genüsse eines Orchesters, einwandsfrei geführt von Viktor Kuppert, gaben dem Programm den passenden Geschmack. Ebenso konnte der Sprechchor unter Gustav Lang brillieren. Der gemeinschaftliche Gesang „Weiber zur Sonne, zur Freiheit“ gab dem Festakt den Abschluß.

**Postüberweisungsverkehr mit Japan.** Am 1. April wird der Postüberweisungsverkehr zwischen den deutschen und japanischen Postämtern aufgenommen. Der Betrag für Ueberweisungen in beiden Richtungen ist unbeschränkt. Die Gebühr beträgt 5 Pfennig für je 100 RM, mindestens 20 Pf. Der Absender kann die Ueberweisungen in RM und Pf. oder in Yen und Sen ausstellen. Es sind die Ueberweisungsformblätter des innerdeutschen Verkehrs zu verwenden. Mitteilungen für den Empfänger sind auf dem Abschnitt der Ueberweisung gebührenfrei zugelassen.

## Entlassungsfeier der Berufsschule.

In dem gewohnt einfach würdigen Rahmen veranstaltete die hiesige Berufsschule am gestrigen Sonntag im „Schützenhof“ ihre diesjährige Entlassungsfeier.

**Stadtverordneter Weigand**

begrüßte namens des Vorstandes der Berufsschule die erschienenen Vertreter der Städtischen Körperschaften, des Magistrats sowie Herrn Stadtverordnetenvorsteher Schild. Es sei erfreulich, daß man jetzt immer mehr den Wert der Berufsschule für die Volkserziehung erkenne. Im Handwerk und Mittelstand brauche man keine Akademiker und keine Leute, für deren Qualifikation das Abitur Voraussetzung sei. Um die Lücke in der Bildung einigermaßen zu füllen, habe man eben die Berufsschule zur Einführung gebracht. Der Redner rief nun mahnende Worte an die Schüler, im Interesse weiteren Fortkommens zu schaffen und schloß: Geraten Sie nicht in den Abgrund! Sehen Sie bergan, zum Wege der Selbständigkeit, der Weisheit. Zu dem heuligen Wendepunkt in Ihrem Leben wünsche ich Ihnen im Auftrage von Handwerksamt und Berufsschule Glück und Segen.

**Berufsschuldirektor Loh,**

der Leiter der Anstalt, führte etwa aus: Wieder einmal sind wir am Ende eines Schuljahres, wieder einmal verlassen junge Menschen die Berufsschule, die ihr die letzte theoretische Vorbereitung fürs Leben geben soll. Aus technischen Gründen sei es leider nicht möglich gewesen, eine gemein same Feier durchzuführen, da eine ganze Reihe Schüler außerhalb wohne. Man wisse wohl, daß dem jungen Menschen in Folge der Wirtschaftskrise noch schwere Stunden bevorstünden. Gerade aber in dieser schlichten Feierstunde — zu den Schülern gesprochen — wollen wir Ihnen Mut eingeben. Verwenden Sie jede zur Verfügung stehende freie Minute zu Ihrer Weiterausbildung. Lassen Sie sich nicht vom Pessimismus überwältigen. Es wird auch wieder einmal eine bessere Zeit kommen. — Auch ein Vertreter der Angestelltenchaft,

**G. D. A.-Führer Hebel,**

ergriff das Wort. Der Tag der Entlassung aus der Berufsschule sei als Markstein im Leben zu werten. Die Einrichtung dieser Unterrichtsanstalt müsse man in der heutigen Zeit, in der eine umfassende theoretische Ausbildung erforderlich sei, nur begrüßen. Allerdings dürfe der theoretische Gedanke nicht überspannt werden. Für

**Reichsmittel für ehemalige Kriegsgefangene.** Die Restguthabenbeträge ehemaliger Helmkehrer aus belgischer Kriegsgefangenschaft werden demnächst aus Reichsmitteln zur Auszahlung gelangen. Die Auszahlung eines Restguthabensbetrages erfolgt nur an solche ehemaligen Kriegsgefangenen, für die ein belgischer Guthabenschein auf einem bestimmten Betrag vorliegt, und zwar auf Antrag bzw. auf Grund der bereits früher gestellten Anträge. Die Auszahlung hat mit den Frankreich-Guthaben nichts zu tun. Sofern für die ehemaligen Sanitätspersonen Guthabensscheine vorgelegt sind, erfolgt ihre Auszahlung in gleicher Weise für die übrigen Helmkehrer aus belgischer Kriegsgefangenschaft. Anträge werden vermittelt und Auskünfte erteilt durch die Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft in Bremen, Postfach 479.

## Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Liesel Dranssal Helmich Ernst, Bad Somburg-Airbois.

## Veranstaltungen im Kurhaus.

Veranstaltungen bis zum 6. April 1931.

**Täglich**

**An den Quellen:**

Von 8 bis 9 und 17 bis 18 Uhr Schallplattenkonzert.

**Im Kurhaus:**

An Wochentagen von 16<sup>30</sup> bis 17<sup>30</sup> Uhr, Sonntags von 16—18 Uhr Konzert und Tanz. Kurhauskapelle Burkart. Von 11 bis 12 und 20—21 Uhr: Konzert Welleflügel. (Firma W. Welle & Söhne, Frelburg i. B.) — Kurhaus-Tanzbar: Samstags und Sonntags ab 21 Uhr: Tanzkapelle Burkart. — Lesesaal: Täglich geöffnet von 10 bis 21 Uhr.

**Sonderveranstaltungen**

Dienstag, den 31. März, von 20—22 Uhr im Mittelsaal Konzert Kapelle Burkart unter Mitwirkung des Herrn Wilhelm Proescholdl, Tenor. Eintritt für Kurhaus-Abonnenten frei, ref. Platz 50 Pf.

Donnerstag, den 2. April, 19<sup>30</sup> Uhr im Kurhaus-Theater 23. Vorstellung im Abonnement: „Voruntersuchung“. Sensationelle Schauspiel-Neuheit von Max Ulsberg.

Ostersonntag, den 5. April. Bei günstiger Witterung von 16 bis 18 Uhr im Kurgarten: Konzert der Feuerwehrrkapelle. In der Wandelhalle von 16 bis 18 Uhr und 20 bis 21 Uhr Konzert Kapelle Burkart.

Ostersonntag, den 6. April. Kapelle Esim Schachmeißler von 16 bis 18 Uhr in der Wandelhalle Tanz, Zuschlag 1 Rmk., von 20 bis 22 Uhr im Mittelsaal Konzert und ab 22.30 Uhr in der Wandelhalle Tanz. Eintritt 2 Rmk.

eine gute Mischung von Theorie und Praxis solle man Sorge tragen. Trotz Lehre und Schule könnten sich die jetzt zur Entlassung Kommenden nicht als vollendete Menschen betrachten. Nun käme es darauf an, das Können zu erweitern und zu vertiefen. Denn nur die Tätigsten werden sich in der heutigen Welt in der Oberstufe behaupten können. Der Gemeinschaft, dem deutschen Volksstaat gegenüber seien die Schüler zu Dank verpflichtet. Man solle sich darüber klar sein, daß es keine Rechte gebe ohne Uebernahme von Pflichten. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten sei interessiert an einer guten Ausbildung des Nachwuchses. Namens seiner Organisation wünsche der Redner den jungen Leuten ein „Glück auf!“ für die Zukunft.

**Stadtverordnetenvorsteher Schild**

äußerte, mit freudigem Bewußtsein habe er der Einladung Folge geleistet. Die eindrucksvollen Rundgebungen zur Reichshandwerkswoche hätten in vollem Maße auch auf die Wichtigkeit der Berufsschule hingewiesen. Die Städtischen Körperschaften werden auch in Zukunft der Berufsschule die notwendige Unterstützung angedeihen lassen.

Herr Direktor Loh bedachte nun folgende Schüler mit Auszeichnungen:

a) Bücher erhielten: Emil Blehn, Elektriker; Karl Will, Bauschlosser; Willi Buhlmann, Autoschlosser; Müller, Eisendreher; Richard Wagner, Violonist; Alfred Mais, Spengler; Helmut Baum, Friseur; Georg Barth, Maurer; Fritz Rüdter, Handlungslehrling, (von der Schule); Adolf Störkel, S., (vom GDA.); Walter Maar, S., (Kaufm. Verein); Philipp Baum, S., (GDA.); Fritz Lauer, S., (von der Schule); Emmy Haag, S., (GDA.)

b) Mit Belobigungen wurden ausgezeichnet: Friedrich Lang, Elektriker; Otto Schäfer, Elektriker; Robert Mank, Spengler; Alfred Scherf, Bauschlosser; Adolf Schmidt, Dreher; Hans Wahl, Feinmechaniker; August Degen, Maler; Karl Ernst, Maler; Wilhelm Müller, Maurer; August Kärchner, Dachdecker; Karl Ument, Handlungslehrling.

Deklamationen sowie musikalische Darstellungen eines aus jungen Leuten zusammengesetzten Orchesters gaben der Gesamtfest eine gute Ausfüllung und Fassung.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Somburg für den Inseratenteil: Fritz W. N. Krägenbrink, Bad Somburg Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Somburg

## Hungerstreik einer Kesselfrau.

Nicht mehr transportfähig. — Das Testament gemacht.

Stuttgart, 28. März. Im Frauengefängnis, wo die gleichzeitig mit Dr. Wolff, dem Verfasser von „Chankali“, wegen Vergehens gegen den Paragraphen 218 verhaftete Frau Dr. Kienle untergebracht ist, kam es zu dramatischen Szenen. Der Gerichtsarzt, der auf Antrag der Verteidiger vormittags die bereits seit einer Woche hungernde Kesselfrau untersucht und dem Untersuchungsrichter gegenüber erklärt hatte, es bestehe zurzeit bei der Untersuchungsgefängenen keine Gefahr für ihr Leben, und man brauche vor den nächsten 8 bis 14 Tagen nicht mit wesentlichen Erschöpfungszuständen zu rechnen, mußte auf dringenden Anruf der Gefängnisverwaltung gegen 5.30 Uhr nochmals herbeigerufen werden, da sich Frau Kienle in einem Zustand größter Erschöpfung befand.

Nach der zweiten Untersuchung ordnete der Gerichtsarzt die sofortige Überführung in ein Krankenhaus an, der sich jedoch Frau Dr. Kienle aufs entschiedenste widersetzte. Nach der Drohung des Gerichtsarztes, man werde sie nun mit Gewalt fortzuschaffen, erlitt Frau Kienle einen neuen Erschöpfungsanfall. Sie verlangte dringend nach einem Notar, um ihr Testament zu machen. Dieser Bitte wurde sofort entsprochen.

Die inzwischen herbeigerufenen Verteidiger verlangten die sofortige Herbeiziehung des Untersuchungsrichters, der nach seinem Eintreffen ebenfalls die Forderung des Gerichtsarztes unterstützte und den Gefängnisdirektor aufforderte, Frau Kienle gewaltsam nach dem Krankenhaus überzuführen zu lassen. Da auch die Verteidiger Frau Kienle zum freiwilligen Verlassen des Gefängnisses nicht bewegen konnten, setzte man sich schließlich mit dem Oberstaatsanwalt in Verbindung. Dieser ordnete am nächsten Tage eine neue ärztliche Untersuchung an, bei der der Gerichtsarzt feststellte, daß Frau Dr. Kienle nicht mehr transportfähig sei.

## Amfliche Bekannmachung.

Bezir. Hundesteuer 1931

Diejenigen Personen, welche einen oder mehrere Hunde halten, werden hiermit aufgefordert, dieselben innerhalb 14 Tagen im Rathaus-Sellenbau, Zimmer 18 vormittags zwischen 8—12 Uhr anzumelden und die für das Steuerjahr 1931 erforderlichen Hundesteuermarken zu lösen. Zuwiderhandlung werden bis zu Mk. 30.— gemäß § 8 der Steuerordnung bestraft.

Bad Homburg v. d. S., den 30. März 1931.  
Der Magistrat.

## Rurhaustheater Bad Homburg

Spiel des Hanauer Stadttheaters  
— Direktion: G. Plorkowsky. —

Donnerstag, den 2. April 1931, 19<sup>30</sup> Uhr (abds. 7<sup>30</sup> Uhr)

23. (vorletzte) Vorstellung im Abonnement.

Neuheit von dem bekannten Berliner Strafverteidiger  
Mag. Ulsberg. Sensationeller Schauspiel-Erfolg!

## Voruntersuchung

Schauspiel in 5 Akten von Mag. Ulsberg u. D. E. Hesse  
Spielleitung: Curt Wahl

Anfang 19<sup>30</sup> Ende gegen 22 Uhr  
Preise der Plätze: 4.—, 3.50, 3.—, 1.75, 1.25, 0.75 Mk.,  
zugänglich Steuer. Kartenerwerb im Rurhaus.

## Kölner Dombau-Lotterie

Ziehung: 13.—18. Mai 1931

Höchstgewinn: 100 000 Rmk.

Los 3.— Rmk.  
empfiehlt und versendet

„Homburger Neueste Nachrichten“, Luisenstr. 26.

## Elektromotor

(Gleichstrom), 6 PS, gut erhalten, billigst zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

## Ladenlokal

Luisenstr. 26 in nächster Nähe d. Marktplatzes, für jede Branche geeignet, sofort billig zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Bekäuferin

der Manufaktur- u. Konfektionsbranche, 21 Jahre alt, tüchtig im Ein- und Verkauf, gewandt im Verkehr mit der Kundschaft, auch mit den verwandten Branchen bestens vertraut, sucht zum 1. April oder später in Bad Homburg oder Frankfurt am Main Stellung. Gest. Angebote sind unter G. T. 829 an die Geschäftsst. zu richten.

Inferieren bringt Gewinn

## Rosen aus dem Süden?

Deutsche Blumen zu jeder Jahreszeit

Blumen sind eine Gabe, die immer voll Freude empfangen wird. Wenn draußen die Natur noch ihren Winterschlaf hält, gaukeln sie uns Sonne und Sommerwärme vor. Der Fleiß und die Erfahrung der Gärtner sorgen dafür, daß wir uns auch in den vegetationsarmen Monaten des Jahres an Blumen erfreuen können. Aber man sollte doch in einem Lande, das fünf Millionen Arbeitslose zählt, nicht ohne Grund unser kostbares Geld für fremdländische Blumen ins Ausland wandern lassen. Daß Blumen, die in enger Verpackung eine weite Reise gemacht haben, nicht mehr so haltbar sein können, wie solche, die kurz zuvor in unseren Gewächshäusern geschnitten wurden, wird wohl jedem einleuchten. Allein aus diesem Grund dürfte es zweckmäßig sein, unser Heim mit heimischen Blumen zu schmücken. Welsch hört man noch die Meinung, daß es der deutsche Gartenbau nicht mit dem Ausland hinsichtlich der Güte seiner Erzeugnisse aufnehmen vermag. Wer aber einmal einen Blick in den Ausbau unserer heimischen Gärtnereien getan hat, weiß es besser. 4,5 Millionen qm deutscher Erde liegen unter Glas. Die Schaffung dieser Anlagen hat bisher rund 100 Millionen gekostet und verlangt alljährlich weitere große Summen für den Bau neuer Gewächshäuser. Dadurch finden neben 300 000 Menschen, die in den Gärtnereien selbst arbeiten, noch viele Tausende Arbeiter zahlreicher Industriezweige Arbeit und Brot. Durch die wachsende Güte der deutschen Gewächshäuser-Erzeugnisse nimmt die Blumeneinfuhr aus Holland, Italien und Frankreich langsam ab, aber noch immer wanderten im letzten Jahre rund 27 Millionen RM für Blumen- und Blumenzwiebeln ins Ausland.

Um dem deutschen Blumenfreund ein Bild von dem hohen Stand unserer deutschen Blumenzüchterei zu geben, fanden in der letzten Zeit in verschiedenen unseres Vaterlandes große Winterblumenschauen statt. Da blüh-

ten die zarten rosigen Blüten unserer Frühjahrsfreunde, zeigten Azaleen, Orchideen, Rhododendron, Goldregen und Flieder in den zarten Pastellfarben aller Tönungen ihre reizende Pracht. Der deutsche Gärtner braucht den Wettbewerb ausländischer Erzeugnisse nicht mehr zu scheuen. Wenn mit Blumen Freude machen wollen, dann dürfen es auch noch deutsche Blumen sein.

## Buntes Allerlei.

Das langsamste Tier der Welt.

Wenn Sie Ihre Bekannten mal reinlegen wollen, dann fragen Sie sie, ob sie wüßten, welches das langsamste Tier der Welt ist. Man wird auf den Maulwurf raten, auf die Schnecke, auf irgend einen Käfer oder auf den Regenwurm usw. Aber niemand wird auf die Scharlachlaus kommen. Sie ist, wie Professor Redhall von der Universität New York nachgewiesen hat, das langsamste aller Tiere, denn sie bewegt sich überhaupt nicht. Wenn sich nämlich die Scharlachlaus auf dem Blatt eines Baumes festgefressen hat, verläßt sie diesen Platz nicht mehr, solange sie lebt.

## Bermischtes

„Handwerkerstadt“ bei Paris. Unter Beteiligung der Behörden und von Vertretern des französischen Handwerks sind die Arbeiten zum Bau einer „Handwerkerstadt“ auf einem Gelände von 3000 qm bei Paris durch einen feierlichen Einweihungsakt aufgenommen worden. Diese Stadt mit 75 Werkstätten mit Wohnung und 300 Werkstätten ohne Wohnung erhalten, die sämtlich nach neuzeitlichen Grundsätzen eingerichtet sind, ferner Ausstellungsräume, ein kommunales Büro, eine Handwerkerbank usw. Die Arbeiten werden bis 1932 dauern. Die Handwerker, die diese Werkstätten beziehen, werden nach 25 Jahren lediglich auf Grund ihrer Mietzahlungen Eigentümer ihrer Werkstätten.

**Kniefrei**  
Unsere Spezialität  
Kniefreie Kinder-  
Strümpfe in extra-  
prima strapazier-  
fähiger Qualität  
mod. Elstrand  
alle Größen  
nur  
1.45  
Kniefreie Herren-Strümpfe  
mod. Dessins nur 2.90 u. 1.90  
**METZGER**  
BAD HOMBURG,  
Luisenstr. 42.

## Leibbinden u. Bruchbänder



Plattfuß-Einlagen — Gummistrümpfe  
in nur guter Qualität und großer Auswahl.  
Sanitätshaus Carl Ott, G.m.b.H.  
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

## Möbl. Zimmer

sofort oder später mit od. ohne Pension zu mieten gesucht. — Offerten unter G 995 an die Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten.

## Hypotheken

zu 6% Zins vergibt unsere Kreditgemeinschaft. Näheres u. Dank schreiben d. Hypothekenkasse A. G., Leipzig C 1, Dufourstr. 4.

Gegen 40 Mk. Wochenlohn werden f. d. Bezirk Homburg v. d. S. 3-4 eckliche Leute gesucht. Kurze Probezeit. „Dewa“, Leipzig C. 1/593, Marktgrabenstraße 8.

## Brochhaus Konversations-Lexikon

Anbiläums-Ausgabe, mit Kopfgoldschnitt und Goldprägung, Kalblederband, 17 Bände, komplett, wie neu, eine Zierde für jeden Bücherschrank, verkauft gegen Gebot. — Angebote sind unter A 777 an die Geschäftsstelle zu richten.

## Wer verkauft sein Haus?

evtl. mit Geschäft od. sonst Anwesen hier oder Umgebung? Nur Angeb. direkt vom Besitzer unter B. 28 an den Verlag der „Bermischtes- u. Verkaufs-Zentrale“ Frankfurt am Main, Goetheplatz 22

## Einfamilien-Haus

oder 5-Zimmer-Wohnung nebst Zubehör sofort zu mieten gesucht. Angebote mit Fest-Mietpreis an die Geschäftsst. unter A 778

## 6-Zimmer-Wohnung

wenn möglich, auch mit großer, besser Werkstatt, baldigst zu mieten gesucht. Schriftliche Angebote unt. B. W. 560 mit äußerstem Preis befördert d. Gesch. dieser Zeitung.

## Schreibmaschine

mit Universal-Tastatur, wenig gebraucht, gut erhalten, für 145.— dimk. zu verkaufen. Evtl. wird Ratenzahlung eingeräumt. Wo, sagt die Geschäftsst.

## 17. Volkswohl-Lotterie

Ziehung: 15.—22. April 1931

Gesamt-Gewinne Mk. 465 000

Hauptgewinn	100 000	Einzellos	1.—
	50 000	Doppellos	2.—
	40 000	Glücksbriefe zu 5.	u. 10 — // fortsetz.
	20 000	empfiehlt und versendet (Nachnahme)	

Geschäftsstelle der „Homburger Neueste Nachrichten“, Luisenstr. 26  
Telefon 2707

Große Auswahl in  
Haar- u. Velour  
Damen-Hüten

## PH. MÖCKEL, Haarhutfabrik

Magazin: Dorotheenstr. 18  
Der Verkaufsraum ist auch Samstag bis 6 Uhr nachm. geöffnet.  
Nur feinste Qualitäten Neueste Modelle

## Wir drucken:

- Glückwunsch-, Verlobungs-, Reklame- und Visitenkarten
- Geschäfts- u. Vereinsdruckfachen
- Briefbogen
- Briefumschläge
- Rechnungen
- Einladungen
- Programme
- Plakate
- Postkarten
- Eintrittskarten
- Festschriften

u. liefern billigt

Homburger  
Neueste Nachrichten

### Ein Jahr Brüning.

Maßnahme des Reichshaushalts. — Ein halbes Jahr Reichstagspause. — Vor neuen Aufgaben.

Am 28. Januar 1930 hatte der Reichspräsident den Reichspräsidenten Dr. Brüning mit der Bildung eines Kabinetts „ohne feste Bindung an die Fraktionen“ beauftragt, nachdem einen Tag zuvor die Regierung Hermann Müller zurückgetreten war. Am 30. März 1930 erfolgte die Ernennung des Reichskabinetts mit Dr. Brüning als Reichskanzler.

Die Regierung Brüning ist somit jetzt gerade ein Jahr im Amt. Der einjährige Bestand fällt zusammen mit der parlamentarischen Verabschiedung des Reichshaushalts, ferner einer Reihe von der Regierung als dringlich angesehenen Gesetzesvorlagen und schließlich mit einer langwierigen Vertagung des Reichstags. Das Jahr war angefüllt mit immer neuen Versuchen, der ungeheuren Wirtschaftskrise Herr zu werden. Der erste Versuch, dem Reich die Einnahmen zu verschaffen, gelang im Frühjahr vorigen Jahres mit knapper Mehrheit. Die weiteren Vorträge aber wurden vom Reichstag abgelehnt. Die Regierung ließ sie nun durch Notverordnungen des Reichspräsidenten in Kraft setzen. Aber der Reichstag hob diese Notverordnungen wieder auf, wozu er nach der Reichsverfassung berechtigt ist. Daraufhin wurde am 18. Juli 1930 der Reichstag aufgelöst. Schon am 26. Juli ergingen neue Notverordnungen des Reichspräsidenten, die nicht nur das öffentliche Leben, vom Reichstag abgelehnten Verordnungen wieder aufnahmen, sondern darüber hinaus auch weitere Maßnahmen zur Hebung der Finanznot nahmen und außerdem den Reichshaushalt für das Finanzjahr 1930/31 in Kraft setzten.

Am 14. September war die Neuwahl zum Reichstag. Ein charakteristisches Merkmal war die Verstärkung der radikalen Parteien: Die Nationalsozialisten, die vorher nur Abgeordnete hatten, zogen mit 107 Vertretern in den Reichstag ein und wurden damit zur zweitstärksten Fraktion; auch die Kommunisten konnten ihre Abgeordnetenzahl von 45 auf 77 erhöhen. Am 14. Oktober wurde der Reichstag eröffnet. Von der ersten Sitzung an herrschte erbitterte Kampfstimmung. Wenn die Regierung Brüning sich nur auf die Parteien hätte stützen wollen, aus deren Reihen die Minister hervorgegangen waren — Zentrum, Bayerische Volkspartei, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei, Staatspartei, Landvolk, Volksvereine, — wäre sie immer in der Minderheit geblieben. Denn diese Fraktionen verfügen im Reichstag nicht über die Mehrheit. Deshalb mußte das Reichskabinetts sich Fall zu Fall eine Majorität suchen. Das war bei der Zusammensetzung des Reichstages nicht einfach. Immer wieder gab es stürmische Ausbrüche, Störungsversuche und Angriffe, gegen die der Reichstag schließlich durch eine Verschärfung seiner Geschäftsordnung anzukämpfen verurteilt wurde. Diese Maßnahme gab den Anlaß zum geschlossenen Vorgehen der Reichsopposition — Nationalsozialisten und Kommunisten — aus dem Reichstag. Das Ereignis ist noch in frischer Erinnerung.

Die parlamentarische Situation war jetzt wesentlich verändert. Es gab nur noch zwei Möglichkeiten: Entweder die Sozialdemokratie stellte sich hinter die Regierung, dann wäre eine ausreichende Mehrheit vorhanden, oder aber sie trat in Opposition und bildete mit den Kommunisten eine Mehrheit gegen die Regierung — dann wäre das Kabinetts Brüning gestürzt worden. Die Sozialdemokratie entschied sich für die ersterwähnte Haltung. So blieb das Kabinetts Brüning bestehen. Die Reichsregierung drängte auf parlamentarische Erledigung des Etats, da sie nicht haben wollte, daß er wieder, wie das im vorigen Jahre nötig gewesen war, durch eine Notverordnung in Kraft gesetzt würde. Außerdem verlangte sie die Zustimmung des Reichs-

tags zu einer Reihe von weiteren gesetzgeberischen Maßnahmen, wie Osthilfegesetz, Zollermächtigung, Waffenmischungsgebot u. a. m. Wohl gab es noch harte Kämpfe um das Wehrprogramm und um Steueranträge, die von den Sozialdemokraten gestellt wurden. Der Haushalt der Reichswehr wurde aber schließlich doch nach den Wünschen der Regierung, d. h. mit der ersten Rate für den Panzerkreuzer B verabschiedet, aber die Steueranträge erhielten gegen den Willen der Regierung eine Mehrheit, weil die Reichsopposition den Reichstag verlassen hatte. Inzwischen hat der Reichsrat gegen diese Steueranträge Einspruch erhoben. Im ganzen hatte die Regierung Brüning den großen Erfolg zu buchen, daß alle Mißtrauensanträge abgelehnt wurden und daß der Reichshaushalt, das Osthilfegesetz und schließlich auch das Zollermächtigungsgesetz Annahme fanden.

Und nun folgt eine Sommerpause des Reichstags, die bis Mitte Oktober dauern soll, vielleicht aber auch durch eine — allerdings nur kurze — Sommererregung unterbrochen werden wird. Das Reichskabinetts hat angekündigt, daß diese parlamentarische Pause keine Ruhepause für die Regierung selber bedeuten soll. Sie will ihre Arbeit jetzt in erster Linie den schwierigen wirtschaftlichen Problemen zuwenden, die noch der Lösung harren. Es handelt sich dabei in allererster Linie um das Arbeitslosenproblem. Ein Ausschuß, der unter Vorsitz des früheren Reichsarbeitsministers Dr. Brauns zum Studium dieser Frage an der Arbeit ist, wird in den nächsten Tagen seine Beratungen abschließen und mit positiven Vorschlägen auf Arbeitsbeschaffung an die Reichsregierung herantreten. Auch sonst wird es nicht an sehr wichtigen und schwierigen Aufgaben für die Reichsregierung fehlen. Die Durchführung des Osthilfegesetzes, ferner die Durchführung der Agrarmaßnahmen und zollpolitischen Maßnahmen, zu denen die Regierung ermächtigt ist, wird viel Arbeit, wird aber auch — vielerlei Angriffe bringen. Auch die Außenpolitik steht vor großen Aufgaben: man braucht nur an die Durchführung der deutsch-österreichischen Zollunion und an die immer dringlicher werdende Neuordnung unserer Reparationsverpflichtungen zu erinnern.

So wird es trotz der sehr langen parlamentarischen Pause keineswegs einen politisch ruhigen Sommer geben. Und es läßt sich bei der Schwierigkeit der zur Lösung drängenden politischen und wirtschaftlichen Probleme heute noch nicht sagen, wie die Dinge im zweiten Jahre der Regierung Brüning entwickeln werden.

Die Londoner Ausstellung für Leistungssteigerung im Bürowesen.



In der White City in London ist eine große Ausstellung eröffnet worden, die die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete des Büromaschinenwesens veranschaulicht. — Unser Bild zeigt eine neuartige Fernschreibmaschine, die elektrisch betrieben, das Geschriebene in beliebiger Entfernung gleichzeitig mit-

### Der Kampf gegen das Verbrechen

Vorbereitende Tätigkeit der Polizei.

Etwa 600 000 Personen werden alljährlich wegen Verbrechen u. Vergehen gegen die bestehenden Gesetze im Deutschen Reich rechtskräftig verurteilt. 100 000 Diebe und Einbrecher, 50 000 überführte Betrüger, 1200 Schwerverbrecher — ein düsteres Heer von Aufsehenerregern der menschlichen Gesellschaft! Wer trägt die Kosten, wer zahlt diese Unsummen von Verlusten, die alljährlich dem Deutschen Reich entstehen, die Kosten der Untersuchungsarbeit, die Kosten der Gerichtsverfahren, die Kosten des Strafollzugs? Jeder einzelne von uns trägt mit an dieser Last, jeder einzelne von uns trägt auch mit an der Verantwortung! Sehr zu begrüßen ist, daß nunmehr selbst die Polizei daran gegangen ist, die Aufklärungsarbeit, die sie schon seit einigen Jahren durch die Einrichtung von Kriminalberatungsstellen in allen größeren Städten begonnen hatte, über diesen örtlichen Rahmen hinaus weiter auszubauen durch Verbreitung einer Aufklärungsbroschüre unter dem Titel „Hüte dich! Das Büchlein zur Schadenverhütung. Gegen Vergehen und Verbrechen.“ Das Büchlein, das künftig an jeder preussischen Polizeistelle zum Preise von nur 15 Pfennig abgegeben wird, enthält eine Fülle von praktischen, bewährten Ratschlägen, wie man sich auf einfache, billige und doch wirksame Weise gegen Vergehen und Verbrechen schützen kann. Im Kapitel Einbruchdiebstahl und Diebstahl werden Hinweise gegeben über die Sicherung des Eigentums in Wohnung und Geschäft. Der Taschendiebstahl und Gepäckdiebstahl wird besprochen. Ratschläge zur Sicherung von Fahrzeugen werden erteilt. Aus dem umfangreichen Gebiet des Betrugswesens seien nur die wichtigsten Abschnitte genannt: schwindelhafte Verdienstangebote, Stellenvermittlungsschwindel, Hypotheken- und Kautionschwindel, Darlehensschwindel, schwindelhafte Lotterien und Auspielungen (Preisausschreiben). Ein besonders schmerzliches Kapitel, der Heiratschwindel, möge allen Müttern und heiratsfähigen Töchtern zur Warnung dienen. Zur Falschmünzerei wird eine Tabelle der amtlich vorgeschriebenen Münzdurchmesser und -gewichte gegeben. Das richtige Verhalten am fremden Ort und in Cafés und Restaurants wird besprochen, weiler Schutz der Kinder vor den Gefahren der Straße und vor kriminellen Vergehen. Die Polizei hat einen neuen Weg beschritten. Getreu dem Grundsatz, daß Vorbeugen besser ist als Bestrafen, stellt sie ihre amtlichen Organe in den Dienst einer großzügig angelegten Aufklärungsarbeit. Sie hat das Recht, nun auch vom Publikum die Anteilnahme zu verlangen, die der Gedanke verdient. Helfe jeder mit, dem Volksvermögen unnütze Verluste zu ersparen, besorge jedermann sich das Büchlein auf der nächsten Polizeistelle und handele danach, er hilft sich selbst und der Allgemeinheit!

### Neue Zwischenfälle bei der „Dreyfus“-Aufführung

Paris, 28. März. „Die Affäre Dreyfus“ wurde nach dem Verbot erstmalig wieder aufgeführt. Schon nach der ersten Szene verbreitete sich im Saal ein derartiger Geruch, der von Stinkbomben ausging, daß es Zuschauern und Schauspielern unmöglich war, länger in dem geschlossenen Raum zu verweilen. Unter ungeheurem Tumult wurde der Saal geräumt. Sämtliche Theatergäste begaben sich auf die Straße. Hier kam es zu einem allgemeinen Handgemenge. Die Theaterdirektion beschloß, nach Lüftung des Saales das Stück fortzusetzen. Alle Besucher mußten jedoch einen Ausweis vorzeigen. Das Stück konnte schließlich nach 1 Uhr nachts beendet werden.

### Flucht eines Spions aus dem Krankenhaus.

Berlin, 28. März. Der 30 Jahre alte Untersuchungsgefangene Eugen Ganter, der im August vorigen Jahres als Spion, der im Interesse Frankreichs in Deutschland Spionage getrieben hatte, verhaftet wurde, ist aus dem Rudolf Virchow-Krankenhaus entflohen. Ganter war dem Krankenhaus wegen eines Nierenleidens überwiesen worden. Man nimmt an, daß Ganter mit Hilfe von Freunden entkommen ist, bei denen er sich in Berlin verborgen hält.

## Harald Bernkovens

### Goldenes Modell

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Pauchtwanger, Halle (Saale) 1930

126  
Bernkovens überdachte diese Worte.  
„Gute Nacht, Zorno recht? Ging es jedem Künstler so? Hast du es erst aus einem ungeheuren Leid heraus das große, Atemberaubende?“  
Der Wagen fuhr langsam. Riesige Wiesen, mit blauen Blüten bedeckt, breiteten sich vor ihnen aus. Doch und dort stand blühender Ginster am Wege. Die Mohnblume leuchtete leise im Lufthauch, und die Zichorie leuchtete still. Ein Wohlgeruch voll betäubender Süße durchzog die Luft und wirkte einschläfernd. Ein stolzer, herrlicher Bauwerk römischer Kunst erhob sich links drüben am Abhang. Ringsum dehnte sich ein ungeheurer Park mit alten Bäumen aus. Die graue Steinmauer leuchtete ab und zu zwischen dem dichten Grün hervor.  
Der Kutscher deutete hinüber.  
„Dort liegt Palazzo Trenti.“  
Interessiert beugte Helge sich vor. Ihre dunklen Augen leuchteten.  
„Ah, wie schön, wie wunderschön!“  
Sie war wirklich ehrlich begeistert. Und er freute sich über sie. Er war überhaupt immer froh, wenn sie sich über etwas freute. Dann fiel ein klein wenig von dem Wohlgeföhl von ihm ab, und er dachte: Einer von uns ist wenigstens glücklich geworden.  
Der Wagen fuhr jetzt zwischen den Wiesen dahin. Nach wenigen Minuten näherte er sich dem großen Tor, das mit seinen vergoldeten Spigen weithin in der Sonne leuchtete.  
Und jetzt öffnete sich dieses Tor wie von selbst. Rechts und links standen Laternen in Uniformen aus goldgelber Seide, mit weißen, seidnen Schürzen. Sie verneigten sich

tief. Der Haushofmeister, ein ernster, würdiger Mann mit schneeweißem Haar, begrüßte die Gäste und führte sie dann, nachdem sie ausgestiegen waren, zwischen Oliven- und Lorbeerbüschen hin. Wundervolle Statuen standen auf hohem Sockel und schauten in ernster Schönheit auf alles Sterbliche herab. Weiß leuchteten ihre Marmorleiber und erzählten von Kunst und vom Schaffen großer Meister.

Jetzt kam man zwischen einem Rosenhain hindurch. Ein Wohlgeruch ohnegleichen mischte sich mit dem Duft deutscher Tannen. Am Springbrunnen, der in hohem Strahl das Wasser emporschießen ließ, lehnte ein Mädchen. Eine Warmorfigur! Aber so natürlich, so beruhigend schön war sie, als sel sie eben dem kühlen Wasser entstieg und lehnte nun in Gedanken verloren an der Brüstung des Brunnens.

Auf einem schmalen Seitenwege erklangen Schritte. Fürst Trenti kam mit ausgestreckten Händen auf sie zu, bewillkommte sie in der ihm eigenen herzlichen Weise. Aber er war nicht allein. In seiner Begleitung befand sich ein junger schlanker Mann, der mit seinen dunklen, feurigen Augen die düstige Schönheit Helges förmlich verschlang.

Fürst Trenti stellte ihn als seinen Neffen vor.  
„Er hat Madame beim Corso gesehen und bestürmte mich nun, ihn bekannt zu machen. Ich habe es hiermit getan“, sagte der alte Herr.

Er verwickelte dann den deutschen Maler in ein angeregtes Gespräch über Kunst und Wissenschaft, und so kam es ganz von selbst, daß Helge in der Hauptsache auf die Unterhaltung des jungen Italieners angewiesen war. Er sagte ihr Artigkeiten über Artigkeiten, lächelte einige Male feurig ihre Hand und war vollständig von ihrer Schönheit bezaubert, wie er ihr eingestand.

Helge lachte. Er gefiel ihr, der feurige junge Italiener. Daß Harald ihr einmal einen finsternen Blick zuwarf, beachtete sie nicht. Was war denn schon weiter dabei, wenn sie sich ein bißchen anbeugte ließ. Das ließ sie sich auch nicht verbieten! Es gehörte nun einmal zu einer schönen Frau, daß sie anbetet wurde.

Vernkovens Lippen zuckten verächtlich. Er hatte die trotzig Kopfbewegung Helges nur zu gut bemerkt, mit der sie seinen Blick abgetan hatte. Aber es traf ihn innerlich nicht. Er kannte ja die Vohheit in diesem schönen Frauenkörper. Aber seinen Namen sollte sie hochhalten, die geborene Baroness Vohoff! Seinen einfachen, bürgerlichen Namen, auf den er doch so stolz war.

Prinz Trenti wäre zu jedem Abenteuer bereit gewesen, wengleich ihm der deutsche Reide dort nicht allzuviel Hoffnungen ließ, daß ein gewagter Flirt gut ausgeben würde. Das war unbehaglich. Und Prinz Trenti meißtete seine Leidenschaft immerhin ein bißchen aus diesem Grunde.

Später erhielt Helge ein wundervolles Halsband von dem Fürsten. Atemlos betrachtete sie es. Wie das sprühte und glitzelte!

Es war ein ungeheurer Wert, den sie da in ihren Händen hielt. Ein fürstliches Geschenk in des Wortes wahrster Bedeutung. Sie legte es um den schlanken Hals. Prinz Manuel streckte die Hände aus, bereit, ihr das Schloß zu befestigen, als Vernkovens tiefe Stimme erklang: „Gefatte, Helge!“

Der alte Fürst lächelte.  
Liebeshändel! Wie lange war es wohl schon her, daß auch er in Flammen erglühte für eine schöne Frau, auch wenn sie einem andern gehörte. Die verbotene Frucht schmeckte eben immer wieder am süßesten! Was sollte er denn da dazwischen reden! Manuel mußte das allein mit sich ausmachen. Das heißt, Ehemänner vom Schlaue des deutschen Malers, waren gefährliche Gegner; man tat besser, ihnen nicht in die Quere zu kommen.

Fürst Trenti betrachtete lächelnd die Junge, schöne Frau. Und er freute sich über ihre Schönheit; aber für ihn waren Frauen, schöne Frauen nur noch ein Kunstwerk Gottes, das man andächtig betrachtet, jedoch nicht verührt. Die ganze Abgeklärtheit eines über alle Höhen und durch alle Sumpfe gegangenen Lebens leuchtete durch die Anschauung des weißhaarigen Mannes, der alle Länder der Welt kannte, ihre Sprachen redete, ihre Frauen geliebt hatte.

## Rampf zwischen Flugzeug und Schmugglern

Helsingfors, 28. März. Auf dem Eise des finnischen Meerbusens hat sich ein erbitterter Kampf mit Schmugglern abgepielt. Ein Flugzeug hatte eine größere Schmugglerbarawane entdeckt, die sich von der estländischen Seite her der finnischen Küste näherte. Die Schmuggler eröffneten sofort Gewehrfeuer auf das Flugzeug, das von drei Kugeln getroffen wurde. Daraufhin wurde eine starke Patrouille gegen die Schmuggler ausgesandt. Alle Jollstationen an der finnischen Küste wurden alarmiert. Nach großen Anstrengungen konnten die Schmuggler gefasst werden. Nicht weniger als 16 Pferdegespanne mit 8000 Liter Spirit wurden beschlagnahmt. Fast alle Schmuggler, größtenteils Esten, wurden verhaftet.

## Unverletzt 8000 Meter abgestürzt.

Newport, 29. März. Die amerikanische Fliegerin Eleanor Smith stürzte bei dem Versuch den Höhenrekord zu brechen, aus 8000 Meter Höhe ab, da der Motor aussetzte. Der Schlauch des Sauerstoffapparates fiel ihr aus dem Mund und die Pilotin wurde sofort bewusstlos. Sie erwachte erst wieder in ungefähr 3000 Meter Höhe, als ihr Flugzeug bereits weit über das Meer abgetrieben war, konnte aber doch noch im langsamen Gleitflug nach Long Island zurückkehren, wo sie eine Notlandung vornahm. Dabei wurde ihr Apparat zerstört, sie selbst erlitt verhältnismäßig geringe Verletzungen.

## Aus Nah und Fern.

### Eine Rahe im Gerichtssaal.

Frankfurt a. M. Schnurriburri, eine sahe Miezelage, weiß und schwarz gezeichnet, mit herrlichen Samtpfötchen, sah in einem Rudsaß verpaßt, auf einer Bank vor dem Gerichtssaal. Nach einer Weile wurde sie aufgerufen; ihr Besitzer brachte sie in den Gerichtssaal und öffnete den Rudsaß. Da lief Miezelage zum Ergötzer aller Anwesenden im Saal herum, bis man sie wieder einsperrte. Der Amtsrichter wollte sich über ihr Aussehen orientieren. Miezelage war ganz offiziell als Kronzeuge geladen worden. Die Sache war die: In einem Hause der nördlichen Außenstadt Frankfurts wohnt ein Beamter; ein Stod höher ein Lehrer. Im Stodwerk des Lehrers befindet sich ein noch zu der Wohnung des Beamten gehörendes Zimmer, in dem die Hausangestellte schläft. Eigentümer der Rahe ist der Lehrer. Schnurriburri war mehrfach zu nächtlicher Stunde in das Mädchenzimmer eingedrungen, hatte Gegenstände umgeworfen, die schlafende Maid aufs tiefe erschreckt, Scheiden kaputt gemacht und die weißen Leintücher durch ihre schmutzigen Pfoten verunreinigt. Einmal hatte sie sogar in der Stube eine wenig angenehme Bissenart hinterlassen. Der Beamte hatte den Lehrer mehrfach gemahnt, das Tier so eingesperrt zu lassen, daß es solch nächtlichen Besuche nicht machen konnte. Aber Schnurriburri kam immer wieder. Nun klagte der Beamte gegen den Hausmitbewohner. Der Lehrer bestritt, daß in der letzten Zeit seine Miezelage der Störenfried war, es könnten auch andere Katzen Hausmädchen besuchen. Kurz, Protokolle wurden aufgenommen, Plädoyers gehalten und schließlich verurteilte der Amtsrichter, daß — demnächst die Entscheidung gefällt werde.

### Die Frankfurter Bankräuber.

Frankfurt a. M. Die beiden Bankräuber Glod und Stephan aus Nied, die den Ueberfall auf die Filiale der Deutschen Effekten- und Wechselbank verübten, sind der Polizei und dem Gericht nicht unbekannt. Seit etwa fünf Jahren sind sie dort Stammgäste. Stephan hat schon recht erhebliche Freiheitsstrafen verbüßt. Er ist vor allem, wenn er unter dem Einfluß des Alkohols steht, ein leicht zu strafbaren Handlungen neigender Mensch. Bei dem jüngeren Glod ist die verbrecherische Neigung im Sinne der jetzigen Straftat schon früher zu Tage getreten. So war er auch Hauptbeteiligter an einem nächtlichen schweren Einbruch in Schwannheim. Er hat auch damals auf seine Verfolger geschossen und einen derselben verletzt. Glod dürfte nach Lage der Sache wohl der geistige Anführer bei der jetzigen Straftat gewesen sein. Die Täter waren auch seinerzeit die Leute, die zur Nachtzeit aus dem höchsten Gefängnis ausgebrochen waren, in Nied in einer Weggerei frische Wurst gestohlen hatten und dann ebenfalls heimlich wieder in das Gefängnis zurückgekehrt waren. Man hat sie bisher immer noch für besserungsfähig gehalten. Diese Hoffnung war, wie die jüngste Tat zeigt, irrtümlich. Die Burschen gleiten immer tiefer ab, und wenn sie dieses Mal nicht zu Mördern geworden sind, so ist dies nur dem Umstand zu danken, daß ihnen ein ruhiges Zelen nicht möglich war und teilweise auch ihre Schutzwaffen versagten. Die Vernehmung der Täter ist noch nicht abgeschlossen. Man vermutet, daß sie noch mehr Straftaten auf dem Kerbholz haben.

### Hohe Wohlfahrtslasten durch Zuzug vom Land.

Diez. In der letzten Stadtverordnetenversammlung, in der der Haushaltsplan zur näheren Beratung an die Finanzkommission überwiesen wurde, erregte ein Schreiben des Bezirksverbandes lebhaften Protest der Versammlung, weil darin die hohen Wohlfahrtslasten der Stadt beanstandet wurden. Es wurde von der Versammlung darauf hingewiesen, daß die umliegenden Landgemeinden ihre Fürsorgeempfänger in großer Zahl nach Diez abgeben und so der Stadt Diez die hohen Lasten aufgebürdet haben. 70 Prozent aller Unterstützten seien Zuzugene. Der Jahresabschluss, der einen Fehlbetrag von über 50 000 Mark aufweist, wurde ebenfalls der Finanzkommission überwiesen. Der Haushaltsplan für das kommende Rechnungsjahr schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 280 039 Mark.

Festnahme eines Schwerverbrechers. In einem Wapthaus in Köln konnte die Polizei einen lang gesuchten Hamburger Schwerverbrecher festnehmen. Es handelt sich um den Seemann Adolf Schacht, der sich in Begleitung seiner Geliebten befand. Schacht hatte am 6. März in Altona einen Raubüberfall auf einen Kassenboten der Westfälischen Bank verübt, wobei ihm 16 000 Mark in die Hände fielen.

Huldigungsadresse an Heinrich Mann. Aus Anlaß seines 60. Geburtstages wurde dem Schriftleiter Heinrich Mann, dem Bruder von Thomas Mann, eine Huldigungsadresse überreicht, die mehr als 130 Schriftsteller und Künstler unterzeichnet haben.

Darmstadt. (Zigeunerinnen die wahrhaben und „hellen“ können.) Die Zigeuner, das fahrende Volk, sind bekannt, daß sie Karren schlagen, daß sie wahrhaben und daß sie sonst noch allerlei können und viele glauben ihnen. In Darmstadt hausterte vor einiger Zeit eine Zigeunerin mit Spigen. Sie sagte einer jungen Frau, daß sie mit den Nerven zu tun habe und empfahl ihr Heusamentee zu trinken, der helfe. Für das Mittel verlangte sie nichts (denn der Ehemann war sichtbar) versprach aber nach einiger Zeit wieder zu kommen um für ihre „Hilfe“ ein Geschenk in Empfang zu nehmen. — Sie kam aber nicht mehr. Jetzt ist die Zigeunerin in ein Dörfchen des Kreises Dieburg gekommen. Auch dort bot sie Spigen feil. Dabei interessierte sie sich auch für den Gesichtsausdruck der Tochter des betreffenden Hauses und sagte, sie hätte zur Heilung ein vorzügliches Mittel. Sie verlangte eine halbe Tasse Salatöl, etwas Kamillentee und ein Stück Kernseife. Sie tat alles in ein Gefäß, fügte noch eine Flüssigkeit, die sie in einem Fläschchen mitgebracht hatte, einige Tropfen hinzu und rührte dann im Weiseln der Tochter und deren Eltern das „vorzügliche Mittel“ durch einander. Dabei äußerte sie, das Gramm koste 4 Mark. Die Tochter müsse 5 Gramm haben und für die kranke Mutter seien auch 5 Gramm dabei. Zusammen kostete der Spaß 40 Mark, den die Zigeunerin bezahlte bekam. Allerdings mußte das Mittel erst 5—6 Tage ziehen ehe es gebrauchsfähig war. — Inzwischen ist die Zigeunerin längst über Berg und Tal, die Leute aber um das Geld geschröpft. Es wird vermutet, daß die Betrügerin auch anderwärts ihre Schwindeleien verübt. Mitteilungen werden an die nächste Polizeistation erbeten.

Darmstadt. (Dieb und Hehler vor Gericht.) Das Bezirkschöffengericht verhandelte gegen einen Hausburschen, der in einem Kleidergeschäft einen Einbruch verübte, Kleidungsstücke stahl und weiter einen Betrag von 1200 RM entwendete. Weiter waren vier Leute der Hehlerlei angeklagt. Das entwendete Geld hatte der Hausbursche mit zwei anderen Angeklagten in verschiedenen Frankfurter Lokalen durchgebracht. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft. Die übrigen Angeklagten erhielten wegen Hehlerlei fünf, drei und vier Monate Gefängnis; ein Jugendlicher kam mit vier Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist davon.

Darmstadt. (Weitere Erfolge des zweiten Hauptmanns von Köpenik.) Dieser Tage wurde über einen ganz unglaublichen Schwindel berichtet, den der 54-jährige Schuhmacher Johann Haack aus Steinbach (Rheinpfalz) an der hessisch-bayerischen Grenze verübte. Auf die Veröffentlichungen in der Presse wird jetzt bekannt, daß Haack in Wallernhausen bei Ridda den gleichen Schwindel verübte und dort einen Schuhmachermeister mit etwa 350 RM hineinsteckte.

Offenbach. (Schüsse auf den Vater.) Der verheiratete Sohn eines hiesigen Geschäftsmannes verlangte vom Vater Geld, das dieser verweigerte. Darauf schlug der Sohn die Vorpflatsche ein und gab 5 Schüsse auf seinen Vater ab, die alle fehl gingen. Der rabiate Sohn wurde festgenommen.

Frei-Weinheim. (Folgenswerer Verkehrsunfall.) In den Abendstunden fuhr zwischen hier und Gau-Algesheim ein Motorradfahrer aus Nieder-Ingelheim mit seinem Sozius in eine marschierende Spielleutegruppe eines katholischen Jungmännervereins hinein. Vier Personen wurden verletzt. Am schwersten wurde offenbar der Soziusfahrer, ein gewisser Specht aus Nieder-Ingelheim, verwundet, der einen Schädelbruch erlitt und im Krankenhaus bisher das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hat.

Heppenheim. (Bei der Arbeit lebensgefährlich verletzt.) In einem hiesigen Steingeschäft an der Bahn wurde ein Arbeiter von einem auf ihn fallenden Stein schwer gedrückt und dadurch derart verletzt, daß er in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Worms. (Betriebsratswahlen bei Heyl AG.) Bei den Betriebsratswahlen der Firma Heyl AG. erhielten Liste Freie Gewerkschaften 7 Sitze ein Ergänzungsmittglied (bisher 11 und 1) Christliche Gewerkschaften 4 Sitze (bisher 3 und 1), Kommunisten 2 Sitze und 1 Ergänzungsmittglied (bisher 0), Deutschnationale und Nationalsozialisten 1 Sitz (bisher 0), Deutschnationaler Arbeiterband 1 Sitz.

Der Mann, der die Sahara fruchtbar machen will!



In jeder Sekunde fließen vom Atlantik durch die Straße von Gibraltar fast hunderttausend Kubikmeter Wasser in das Mitteländische Meer. Diese gewaltigen Mengen durch ein an der Straße von Gibraltar anzulegendes Kraftwerk in brauchbare Energie umzuwandeln ist der Plan eines deutschen Technikers, des Regierungsbaumeisters Hermann Sörgel (rechts oben). Die Straße von Gibraltar soll, wie unser Bild veranschaulicht, durch einen Damm von ungeheuren Ausmaßen gesperrt werden. Die Schifffahrt erhält zwei Kanäle. Das Kraftwerk ist auf der europäischen Seite des Festlandes vorgesehen. — Das gesamte Material dieses international bedeutenden Projektes gelangt gegenwärtig im Folkwang-Museum in Essen zur Ausstellung.

!! Koblenz. (Neue Moselbrücke.) Für den Bau der neuen Moselbrücke brachte eine neue Ausschreibung 60 verschiedene Vorschläge. Sie hatte für die Stadt die erste Ueberraschung, daß der bisher aufgestellte Gesamtlostantrag von etwa 6,6 Millionen Mark auf 5,6 Millionen Mark herabgesetzt werden konnte. Noch im Sommer ist mit dem Bau der Brücke zu rechnen.

!! Koblenz. (Ehrengeschenk für den Reichspräsidenten.) Ein Ehrengeschenk der Stadt Koblenz für den Reichspräsidenten, und zwar ein von Kunstmalern Dornbach hergestelltes Delgemälde der Festung Ehrenbreitstein, ist vom Oberbürgermeister Dr. Russell in Berlin dem Reichspräsidenten überreicht worden. Vor 40 Jahren war der Reichspräsident als Chef des Generalstabes in Koblenz tätig und zeigte auch heute noch ein außerordentlich gutes Gedächtnis über die frühere Dertlichkeit und erinnerte sich sehr gut noch aller Persönlichkeiten.

!! Trier. (Hunsrückgemeinden verklagen den Staat.) Die Hunsrückgemeinden Schauren erhielt seit mehr als 100 Jahren aus dem Waldbesitz des preussischen Staates sogenanntes „Deputatholz“, das zur Heizung des Schulsaales und der Lehrerdienstwohnung diente. Im Jahre 1927 entzog der Staat der Gemeinde ebenso wie verschiedenen anderen Hunsrückgemeinden dieses Recht, worauf die Gemeinde Schauren Klage erhob, die jedoch in erster Instanz abgewiesen wurde. Die Gemeinde hat jetzt gegen dieses Urteil beim Oberlandesgericht in Köln Berufung eingelegt. Der Prozeß wird von den Gemeinden Thalfang, Kempfeld, Bruchweiler, Sensusweiler, Allenbach und Wirschweller unterstützt.

— Wödmühl (Witbg.). (Das entgleiste Wägnlein.) Der Fräzjug der Nebenbahn Wödmühl—Dörzbach entgleiste auf der Strecke zwischen Dinhausen und Widdern. Die Lokomotive, der Padvagen sowie ein Personenwagen stürzten um. Padvagen und Personenwagen sind stark beschädigt. Die Fahrgäste wurden teils nicht unerheblich verletzt, teils kamen sie mit dem Schrecken davon. Den Weg ins Freie mußten sie durchs Fenster nehmen.

— Neresheim (Witbg.). (Aus China zurückkehrt.) Dr. med. Nühig und Frau, die vor fünfzehn Jahren dem Ruf auf eine Missionsarztstelle nach China gefolgt sind, kehrten vor einigen Tagen nach Ueberwindung von vielerlei Gefahren aus dem Reich der Mitte und des Bürgerkriegs mit ihren zwei in China geborenen Mädchen wohlbehalten zurück.

— Neckarhulm (Witbg.). (Entlassungen bei NSU.) In den nächsten Wochen wird in den NSU-Werken die Belegschaft reduziert. Zurzeit sind dort ohne die Beamten und die Angestellten 1800 Personen beschäftigt. In den nächsten Wochen sollen 400—600 Beschäftigte in Serien je Woche zu 100 entlassen werden. Ferner ist sämtlichen Angestellten und Beamten gefündigt, eine Maßnahme, die in der Hauptsache aus arbeitszeitlichen Gründen erfolgt sein wird. Doch dürfte auch bei einem Teil der Angestellten und Beamten mit Entlassungen zu rechnen sein.

## Sport vom Sonntag.

Länderspiel: Baden — Elß 6:1.  
Auswahlspiel: Söbbaden — Oberbaden 4:0.  
Karlsruher FV. — Wormalia Worms 2:2.  
Eintracht Frankfurt — Sp.-Vgg. Fürth 0:0.  
FV. Pirmasens — Bayern München 3:1.  
1860 München — FC. Pforzheim 3:1.  
FV. Rastatt — VfR. Fürth 1:1.  
1. FC. Nürnberg — Schwaben Augsburg 5:1.  
Riders Stuttgart — Phönix Karlsruhe 4:1.  
FC. Jbar — SV. Wiesbaden 3:1.  
FV. Saartrüden — Rot-Weiß Frankfurt 3:3.

Eintracht Frankfurt — Sp.-Vgg. Fürth 0:0.

Frankfurt erlebte seit dem Länderspiel Deutschland — Italien im März vor. Js. sein größtes sportliches Ereignis. Zwei große Gegner, Eintracht und Fürth, und ein besonderer Frühlingstag, fielen das Stadion mit über 30 000 Zuschauern. Das Spiel war spannend, technisch wie taktisch zu 2 Leistungen begeisterten immer wieder, zudem war es vollkommen offen. Die Chancen auf beiden Seiten waren ausgeglichen. Erst nach 30 Minuten gewannen die Fürther langsam die Oberhand. Die Verteidigung der Eintracht arbeitete jedoch glänzend. Stubb vor allem mit seiner Schnelligkeit rettete sehr oft in höchster Not. Das Spiel selbst nahm einen verheißungsvollen Anfang, um nach circa 15 Minuten an Linie und Schönheit zu verlieren, als sich die Fürther durch einige Fouls bemerkbar machten und man in folgedessen verblissen spielte und kämpfte. Die Ueberlegenheit der Fürther vor dem Wechsel, war nach der Pause durch gute Leistungen der Eintracht ausgeglichen. Sie konnten nicht gewinnen und es machte den Eindruck, als ob sie das 0:0 halten wollten. Beide Seiten hatten große Chancen, die aber teils an der Dedungen und teils an der Unentschlossenheit der Stürmerreihen scheiterten. So kam es, daß der größte Teil der Spiele sich im Feld abwickelte.

Karlsruher FV. — Wormalia Worms 2:2.

Die Wormser erweckten starkes Interesse durch ihren leistungsfähigen Sieg in Worms, so daß immerhin 6000 Zuschauer den Weg auf den RfV-Platz fanden. Von Anfang an macht sich der Esch beim Karlsruher FV. stark bemerkbar. Wenn auch der Anstoß sofort gelingt, so zeigt sich beim Gegenstoß doch die Gefährlichkeit des Wormser Sturmes. In der 20. Minute tändelt die RfV-Verteidigung mit dem Ball. Dieser kommt zu dem ungedeckten Tor. RfV. greift unentwegt an, trotzdem will nichts gelingen. In der 32. Minute kann Worms nach abermaligem Eschlagen der Karlsruher Verteidigung auf 0:2 erhöhen. Es folgt beim Platzverein in allen Reihen. Nach Halbzeit ist Karlsruher mehr am Ball, doch ist Worms, wenn es den Ball hat, gefährlicher. Der Mittelläufer von Worms verschußt viele Straßschöbe, so auch in der 15. Minute. Diese verwandelt Karlsruher aus 20 Meter Entfernung unmittelbar zu 1:2. Jetzt wird Worms schärfer. RfV. kommt zur 6. Ecke, die nichts einbringt. Dann kommt eine gute Planke von Worms außen, die die rechte Seite vergibt und nur die 7. Ecke herausholen kann. Darauf leistet sich in der 33. Minute die Wormser Verteidigung drei böse Schnitzer, die Schneider zu 2:2 ausnugen kann. Ein regelrechtes Fußstellen im Wormser Strafraum gibt der Schiedsrichter nicht. Karlsruhe liegt weiter im Angriff. Eine reife Tor Gelegenheit verbirgt der Wormser außen durch Abseits. Es geht zum Ende, das Worms am Karlsruher Tor sieht. Mit 2:2 geht das Spiel aus.